



TRIESENBERG

DORFSPIEGEL

Neue Perspektiven für Projekt «Val Bun»



50 Jahre Walsermuseum



Skiclub Triesenberg



Pfarrer Georg Hirsch



«NICHTS IST SO STETIG WIE DER WANDEL.»



Geschätzte Einwohnerinnen und Einwohner

Die Voraussetzungen für das Projekt Val Bun – also für den Bau einer Parkhalle und verschiedener kommunaler Einrichtungen eingangs Malbun – haben sich mehrfach gewandelt. So wurde das Projekt wegen der Grösse des Eisplatzes und des Mehrzwecksaals oder auch der Integration eines Lebensmittelladens bereits mehrfach angepasst und so die Umsetzung verzögert. Auch die Zeichnung von Anteilsscheinen verlief nicht ganz so erfolgreich, wie dies aufgrund einer früheren Umfrage zu erwarten war. So konnten nur für rund 130 Parkplätze Liegenschaftsbesitzer gewonnen werden, die eine Beteiligung zugesichert haben. Der Gemeinderat steht aber nach wie vor hinter dem Projekt und möchte es vorantreiben. Er hat die Bau- und Raumplanungskommission beauftragt zu prüfen, ob der Bau einer kleineren Variante der Parkgarage möglich wäre. Parallel dazu hat er eine Ausschreibung zur Gewährung eines Baurechts an private Investoren veranlasst. Näheres dazu im Blickpunkt dieser Ausgabe des Dorfspiegels.

Das Walsermuseum feiert heuer sein 50-Jahr-Jubiläum. Die Verantwortlichen im Kulturbereich haben verschiedene Veranstaltungen vorgesehen. «Heua und Holza wia früaner» im Hinder Prufaschteng und der Vortrag von Georg Kieber zum Thema «400 Jahre Silum» haben in diesem Rahmen bereits stattgefunden. Das Schulprojekt und die geplante Ausstellung Ende November folgen noch. Der Beitrag in der Rubrik Ünschi Gschicht zeigt auf, wie es überhaupt zur Einrichtung eines Walsermuseums in Triesenberg kam, und wie es sich in all den Jahren entwickelt hat.

Das Vereinsporträt steht ganz im Zeichen unseres grössten Sportvereins, des Skiclubs. Seit Jahren fördert und fordert der Skiclub Kinder oder Jugendliche im Breiten- und Leistungssport. Daneben wird aber auch die Kameradschaft gross geschrieben, wie Präsident Hanswalter Bühler und die aktiven Sportler zu berichten wissen, die in unserem Beitrag zu Wort kommen. Spannend und interessant zu lesen ist das Personenporträt. Auf unterhaltsame Art und Weise lernen wir unseren Pfarrer Georg Hirsch als Menschen näher kennen.

Auch sonst bietet diese Ausgabe wiederum eine bunte Mischung von Rathausnachrichten und Berichten über das Dorfgeschehen an. Bei der Lektüre der aktuellen Dorfspiegelausgabe wünsche ich euch allen viel Vergnügen.



Hubert Sele
Gemeindevorsteher

Inhalt

HERBST_2011



4



38



44



52

- 4 Im Blickpunkt: **Wichtige Weichenstellung im Projekt «Val Bun»**
- 9 Rathaus-Nachrichten
- 24 Aus dem Dorfgeschehen
- 38 Ünschi Gschicht: **Jubiläum «50 Jahre Walsermuseum Triesenberg»**
- 44 Das Vereinsporträt: **Skiclub Triesenberg**
- 52 Das Porträt: **Pfarrer Georg Hirsch**
- 59 Aus dem Leben

Neue Perspektiven für Bau der unterirdischen Parkhalle

WICHTIGE WEICHENSTELLUNG IM PROJEKT «VAL BUN»

Die Gemeinde Triesenberg geht zur Verwirklichung des für Malbun immens wichtigen Projekts «Val Bun» neue Wege. Nachdem die angestrebte genossenschaftliche Finanzierung der unterirdischen Parkhalle am Ortseingang in der geplanten Grösse nicht umgesetzt werden kann, zeichnet sich eine Partnerschaft mit privaten Investoren ab. Falls diese wichtige Weichenstellung gelingt, eröffnen sich neue Perspektiven zur baldigen Umsetzung des Ortsplanungskonzepts, das auf ein belebtes, fussgängerfreundliches Zentrum und eine Entlastung vom motorisierten Verkehr setzt.

VON EGON GSTÖHL

Erholungssuchende schätzen im Alpengebiet die Ruhe und Entspannung, die ihnen im Alltag abhanden gekommen ist – ohne Parkplatzsuche, Abgase und Lärm. Das wachsende Umweltbewusstsein tut ein Übriges, dass die Feriengäste und Ausflügler naturnahe und verkehrsarme Orte bevorzugen. Ein verkehrsreduziertes Malbuner Zentrum eröffnet deshalb die Chance, nicht nur die Umwelt zu entlasten, sondern auch eine neue Form des immer stärker nachgefragten Qualitätstourismus' anzubieten, der die Menschen und nicht das Auto im Mittelpunkt sieht.

AUFENTHALTSQUALITÄT WIRD ERHÖHT Das Projekt «Val Bun» leistet mit dem geplanten Bau einer Tiefgarage beim Ortseingang einen wichtigen Beitrag dazu, dass sich Malbun durch die Reduktion von verkehrsbedingten Belastungen als Ferienort in intakter Natur und Umwelt nachhaltig entwickeln kann. Das stärkt auch die Wirtschaftsstruktur im Alpengebiet, weil sich dadurch die Aufenthaltsqualität für die Gäste und Besucher nochmals verbessert. Nach der erfolgreichen Umsetzung des modernen Bahnenkonzepts geht es nun um die ortsplanerische Umsetzung einer



«sanften» Verkehrslösung und um die attraktive Neugestaltung des Strassenraums im Malbuner Zentrum.

ÖFFENTLICHE AUSSCHREIBUNG DES PARKHALLENBAUS Weil die Zeichnung von Anteilsscheinen für die Parkhallenplätze unter den Erwartungen der Genossenschaft blieb, prüft die Gemeinde derzeit verschiedene Alternativen, wie die Verwirklichung des ursprünglichen Parkhallenkonzepts durch private Investoren oder die reduzierte Ausführung des Projekts. Eine Investorengruppe ist auf die Gemeinde zugekommen und hat Interesse bekundet, eine unterirdische Parkhalle für rund 300 Autos am vorgesehenen Standort zu erstellen und privat zu finanzieren. Sie wird die Parkplätze an Interessenten verkaufen und auch vermieten. Als Gegenleistung für das eingeräumte

Baurecht erhält die Gemeinde einen Anspruch darauf, dass die vorgesehenen öffentlichen Anlagen im Sinne des Gesamtprojekts «Val Bun» realisiert werden können. Um auch anderen Interessenten die Abgabe eines Angebots zu ermöglichen, hat die Gemeinde den privaten Parkhallenbau öffentlich ausgeschrieben.

PARTNERSCHAFTSMODELL VON GEMEINDE UND PRIVATEN Für die Abgabe eines Angebots mussten die Bewerber neben dem Bezug zu Liechtenstein auch weitere Voraussetzungen erfüllen. Dazu gehört die Zusicherung, dass die im Baurecht erstellten Parkhallenplätze zu marktüblichen Bedingungen an Interessenten verkauft oder vermietet werden und die Gemeinde das uneingeschränkte Recht zur Integration der geplanten Infrastrukturprojekte erhält. Durch diese Vorge-



hensweise kann auch bei einem privat finanzierten Parkhallenbau gewährleistet werden, dass die in das Gesamtprojekt integrierten öffentlichen Anlagen, wie behindertengerechte Toiletten, eine Postfachanlage und Bushaltestelle, Bancomat, Telefonkabine, Abfallsammelstelle, Räume für den Werkdienst usw. realisiert werden können. Auch für die Verwirklichung eines Eisplatzes auf dem Dach der Parkhalle bliebe die Ausgangslage unverändert.

ENTSCHEIDUNG ÜBER PRIVATEN PARKHALLENBAU Die Gemeinde prüft derzeit die eingegangenen Angebote für die zeitnahe Realisierung einer privat finanzierten Parkhalle. Damit könnte schon sehr bald der Grundstein für die erste Etappe des Projekts «Val Bun» gelegt werden. Für den Fall, dass keine Partnerschaft mit privaten Investoren zustande kommt, hat die Gemeinde bereits fest-

gelegt, die Machbarkeit eines reduzierten Projekts abklären zu lassen. Das hiesse konkret, dass die Parkhalle deutlich verkleinert werden müsste. Weil aber das neue Verkehrskonzept für Malbun stark vom Bau der geplanten Tiefgarage «Bim Schlucher» abhängig ist, favorisiert die Gemeinde die Verwirklichung der Parkhalle in der ursprünglichen Dimensionierung auf privater Basis.

KERNSTÜCK DES NEUEN VERKEHRSKONZEPTS

Mit der Unterbringung der Autoabstellplätze für die Bewohner und Beschäftigten des Ferienorts würde die gut in die Landschaft integrierte Tiefgarage wesentlich dazu beitragen, dass die Abstellplätze und der Autoverkehr im Siedlungsgebiet reduziert werden können. Die Gemeinde hat sich in der Ortsplanung und im Richtplan grundsätzlich für weniger motorisierten Individualverkehr in einem gestalterisch stark aufgewerteten Malbu-

ner Zentrum ausgesprochen. Auch mit der geplanten Verschönerung des Strassenraums unter Einbezug des Malbunbachs und der Gestaltung grosszügiger Fussgängerbereiche wirkt die Gemeinde in diese Richtung.

NEUGESTALTUNG VON STRASSENRAUM UND

MALBUNBACH Die attraktive Strassen- und Platzgestaltung im Zentrum von Malbun und der reduzierte Individualverkehr sollen nach den Plänen der Gemeinde die Situation für Fussgänger stark aufwerten. Durch flankierende Massnahmen der Ortsplanung werden die Vorplätze zwischen der Strasse und den anstossenden Gebäude wie auch publikumsattraktive Nutzungen, insbesondere in den Erdgeschossen dieser Bauten, gefördert. In die Zentrumsgestaltung einbezogen wird auch der Malbunbach, dessen beschränkte Abflusskapazität bei Unwettersituationen mit grossen Wassermengen den Strassenbereich und die Gebäude gefährdet. Im Rahmen der wasserbaulichen Sanierung des Malbunbachs sollen die Über-

schwemmungs- und Übermürungsgefahr abgebaut und gleichzeitig eine naturnahe Neugestaltung und Offenlegung des teilweise verrohrten Bachlaufs verwirklicht werden.

RUHE ALS WICHTIGE RESSOURCE

Alle touristischen Destinationen im Alpenraum haben eines gemeinsam: Die Natur ist ihre Geschäftsgrundlage. Mit den Naturressourcen nachhaltig umzugehen und gleichzeitig wettbewerbsfähige Angebote für den anspruchsvollen Gast zu kreieren, gehört heute mehr denn je zu den Spannungsfeldern im Tourismus. Erkennbar wird auch immer mehr, dass verkehrsberuhigte Orte als Ferenziele nachweislich besser abschneiden als Orte mit hohen Verkehrsbelastungen. In der Fachliteratur wird die Ruhe und Stille im Alpengebiet sogar als eine der wichtigsten Ressourcen im Tourismus des 21. Jahrhunderts bezeichnet. Das Projekt «Val Bun» erkennt das Potenzial der Ruhe als eine wichtige Erholungsqualität. Es unterstützt den angestrebten Qualitätstourismus im naturnahen

Standort und Grösse der Parkgarage wurden bei der öffentlichen Ausschreibung der Vergabe des Baurechts festgelegt.





Ein verkehrsberuhigtes Malbun ist keine neue Idee wie das Ortsplanungskonzept von 1960 zeigt.

Raum, wo die «Entschleunigung» dem Gast ein ganz spezielles und immer stärker nachgefragtes Erlebnis bietet.

«SCHLUCHER-PARKPLÄTZE» WERDEN MITEINANDER VERBUNDEN Ergänzend zum Parkhallenbau sollen die Aussenparkplätze beim Schlucher attraktiver gestaltet werden. Die verschiedenen Ebenen der «Schlucher-Parkplätze» werden gemäss den Planungen der Gemeinde intern miteinander verbunden, so dass sich nur eine mit Schranken versehene Einfahrt beim obersten und eine Ausfahrt beim untersten Parkfeld ergeben. Die künftig bewirtschafteten Parkflächen werden auch optisch verschönert, damit sie sich noch besser in die Landschaft integrieren. Während die oberen Parkebenen je nach Bedarf für Dauerparkierer mit einem Bezug zum Zentrumsgebiet reserviert werden können, werden die unteren Park Ebenen den Tagesgästen mit einem Bezug zu den

Talstationen zur Verfügung stehen. Die «Schlucher-Parkplätze» decken mit ungefähr 400 öffentlichen Parkplätzen den durchschnittlichen Grundbedarf ab. Durch die ideale Lage zwischen Zentrumsgebiet und Talstationen weisen sie eine hohe Akzeptanz und eine gute Auslastung auf.

WENIGER AUTOS IM SIEDLUNGSGEBIET Die Investitionen in ortsnahe Parkierungsmöglichkeiten sollen dazu führen, dass weniger Autos im Ortskern anzutreffen sind. Im Malbuner Siedlungsgebiet gab es schon bisher keine öffentlichen Parkplätze. Der grösste Teil der Abstellflächen gehört zu den Wohnungen, den Hotel- und Gastronomiebetrieben und den Geschäften. Dieser Umstand war den meisten Besuchern von Malbun nicht bewusst, was zunehmend zu Konflikten führte. Aus diesem Grund besteht seit 2001 für die Wintersaison eine Schrankenanlage, die zu einer wesentlichen Beruhigung und Aufwertung des Zentrumsgebiets geführt hat. Eine Zufahrtsberechtigung während des Tages haben nur Personen, die über eigene private Abstellplätze verfügen oder als Gäste ein Hotel oder einen Gastronomiebetrieb aufsuchen. Der Bau der Parkhalle und die Optimierung der «Schlucher-Parkplätze» sind weitere wichtige Massnahmen, um das Malbuner Zentrum vom motorisierten Individualverkehr zu entlasten und die einem Ferienort angemessene Ruhe zu gewährleisten.

AKTIVE INVESTITIONSPOLITIK PRÄGT JAHRESRECHNUNG 2010

Wie schon in den beiden Vorjahren widerspiegelt die Gesamtrechnung 2010 der Gemeinde Triesenberg die grossen Investitionen in ein modernes und attraktives Dorfzentrum. Durch die Erweiterung der Funktionen und Dienstleistungen, aber auch durch die Gestaltung der Gebäude und Plätze ist ein stark aufgewerteter Begegnungsraum für die ganze Bevölkerung entstanden.

Diese bedeutende Zukunftsinvestition der Gemeinde führte nach einem beträchtlichen Überschuss von fünf Millionen Franken im Jahr 2007 in der Gemeinderrechnung 2008 erstmals zu einem Fehlbetrag von 1.7 Millionen Franken.

Weil im darauffolgenden Jahr nicht alle geplanten Investitionen ausgeführt werden konnten, schloss die Rechnung 2009 nicht wie budgetiert mit einem Fehlbetrag, sondern ebenfalls mit einem, wenn auch nur leichten, Überschuss ab. Dementsprechend erhöhten sich 2010 die budgetierten Investitionen, was zum

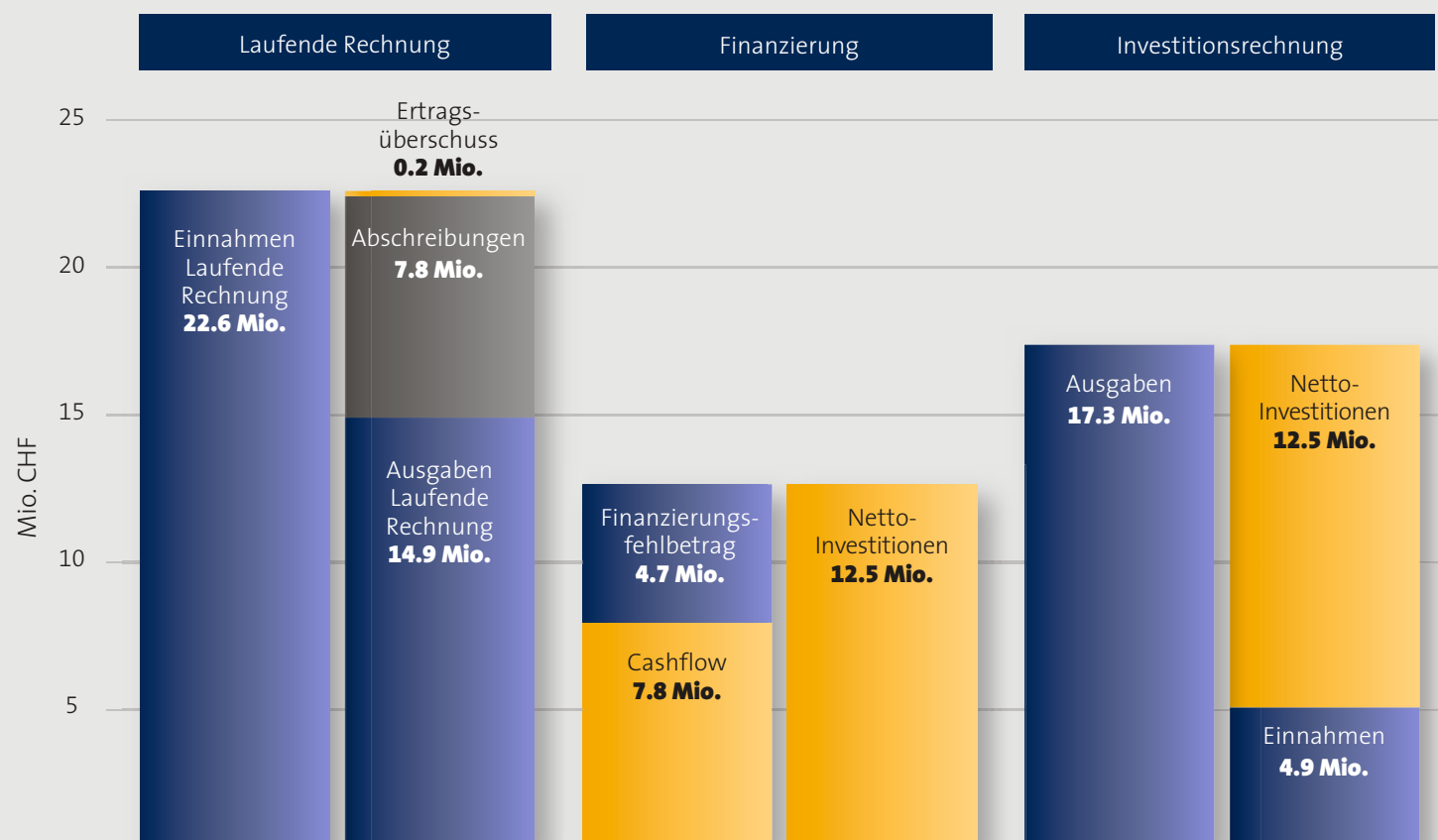
ausgewiesenen Finanzierungsfehlbetrag von 4.7 Millionen Franken führte, der jedoch mit den für diesen Zweck gebildeten Reserven vollumfänglich abgedeckt werden konnte.

SELBSTFINANZIERUNGSGRAD VON ÜBER 60 PROZENT Von den 2010 investierten 17.3 Millionen Franken (Vorjahr 14.9 Millionen) flossen 4.9 Millionen in Form von Einnahmen aus Verkäufen und von Landessubventionen wieder an die Gemeinde zurück. Mit dem erwirtschafteten Bruttogewinn (Cash Flow) von 7.8 Millio-

nen Franken konnten gut 60 Prozent der überdurchschnittlich hohen Nettoinvestitionen von 12.5 Millionen Franken aus den im Rechnungsjahr selbst erarbeiteten Mitteln finanziert werden. Die restlichen Mittel wurden den in den letzten Jahren zur Abdeckung von Investitionsspitzen angelegten Finanzreserven entnommen.

HÖHERE ERTRÄGE UND AUFWÄNDE IN DER LAUFENDEN RECHNUNG Die Erträge von 22.6 Millionen Franken aus der Laufenden Rechnung übertrafen die Auf-

Budget 2011

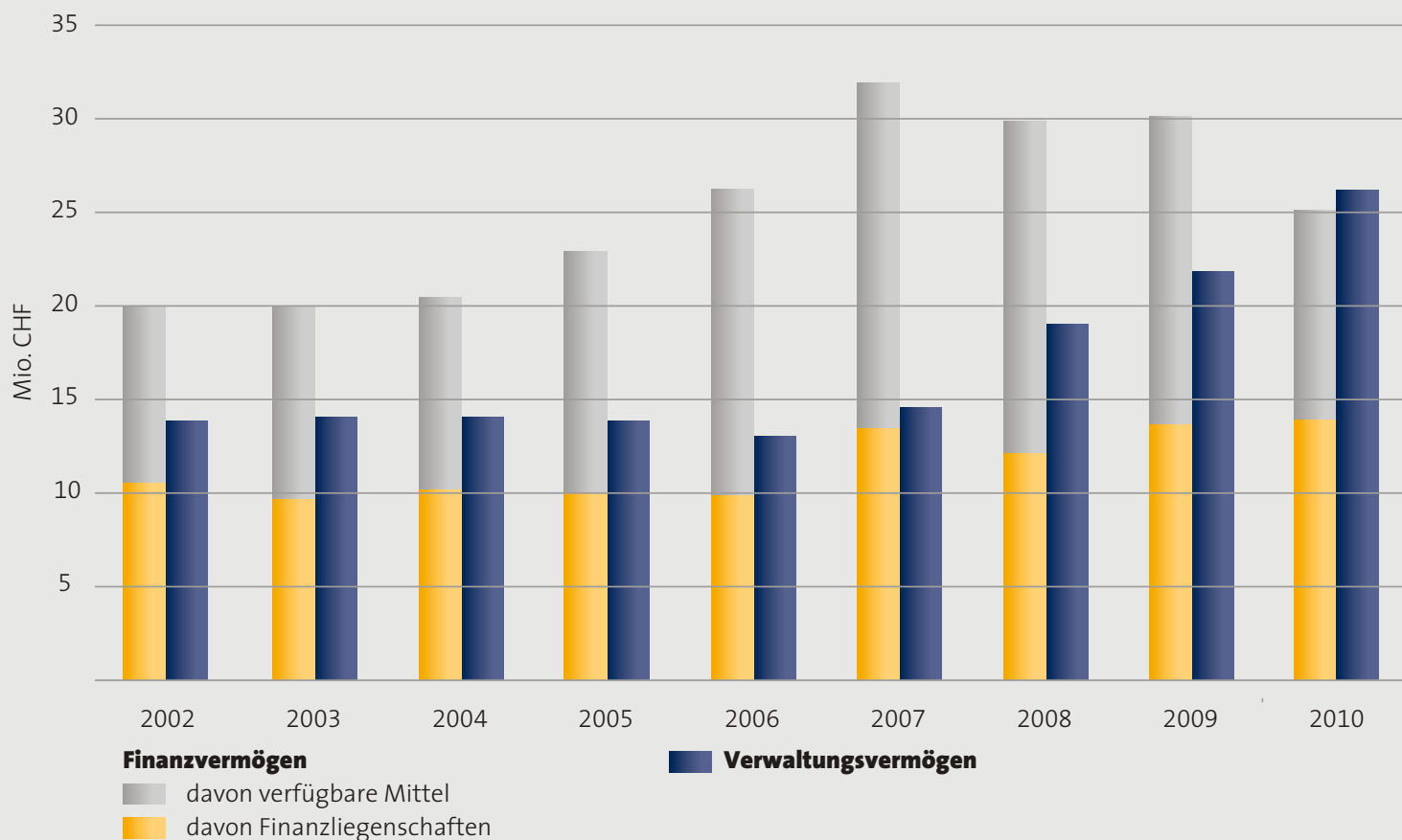


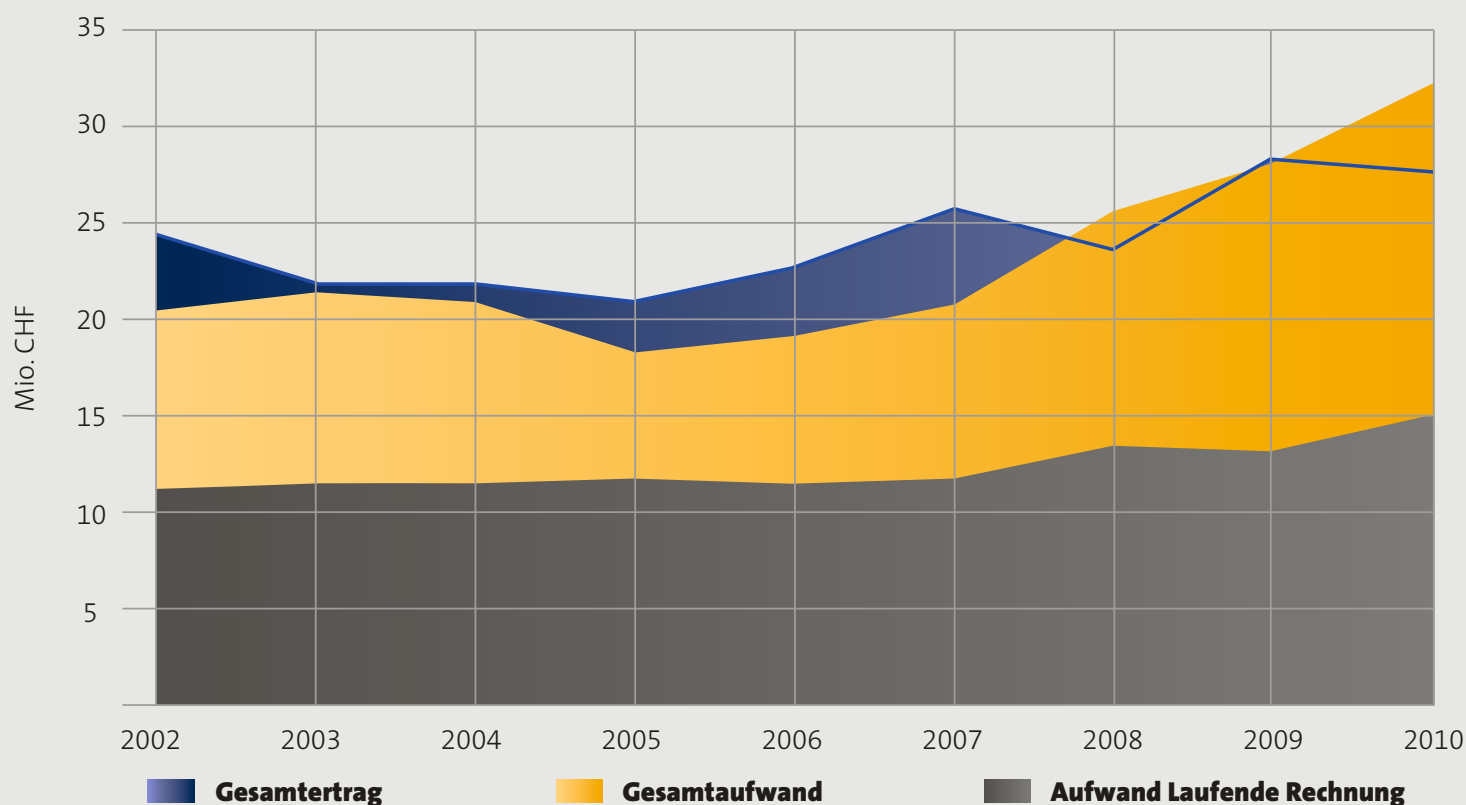
wände von 22.4 Millionen, einschliesslich der Abschreibungen, um 0.2 Millionen Franken. Während die Laufenden Erträge das Budget um 0.5 Millionen Franken übertrafen, lagen die Laufenden Aufwände um 1.2 Millionen über den Budgetzahlen. Zu den Mehrausgaben beigetragen haben vor allem die Ausgaben für das Walsertreffen, höhere Beiträge für Energiesparmassnahmen und nicht beeinflussbare Kostenbeteiligungen an Landesausgaben, Kursverluste in der Vermögensverwaltung sowie die Aufwände für Infrastrukturprojekte und höhere Deponiegebühren, die jedoch an Dritte weiterverrechnet werden konnten und somit ergebnisneutral sind.

MEHR INVESTIERT ALS BUDGETIERT Die grösste Budgetabweichung ergab sich bei den Investitionen. Projekte wie die Bauten zur Erweiterung des Dorfzentrums, die Kirchen- und Rathausvorplatzgestaltung sowie die Strassenraumgestaltung um das Dorfzentrum machten rund 12.9 Millionen der insgesamt 17.3 Millionen Franken des Investitionshaushalts aus. Die zeitliche Verschiebung von Investitionen führte 2009 statt des budgetierten Fehlbetrags von 2.3 Millionen zu einem leichten Überschuss von 0.3 Millionen Franken. Durch die Verlagerung ins Rechnungsjahr 2010 kumulierten sich die Investitionen in die zwischenzeitlich abgeschlossene Zentrumserweiterung,

was eine deutliche Überschreitung der für das letzte Jahr geplanten Investitionsausgaben verursachte.

FINANZAUSGLEICH BLEIBT WICHTIGSTE EINNAHMEQUELLE Mit 57 Prozent des Gesamtertrags bleiben die zufließenden Mittel aus dem Finanzausgleich von derzeit 13 Millionen Franken die wichtigste Einnahmequelle der Gemeinde. Die Erträge aus den Vermögens- und Erwerbssteuern betragen rund 3.8 Millionen Franken (Vorjahr: 4.3 Millionen) oder knapp 17 Prozent des Gesamtertrags. Zusammen mit den Kapital- und Ertragssteuern sowie der Grundstücksgewinnsteuer beliefen sich die gesamten Steuer-





einnahmen Triesenbergs 2010 auf 5.6 Millionen Franken. Das macht deutlich, in welchem Masse die Gemeinde zur Erfüllung ihrer Aufgaben auf den Finanzausgleich angewiesen ist.

ZUNAHME DES VERWALTUNGSVERMÖGENS Das Eigenkapital der Gemeinde hat sich 2010 gesamthaft leicht auf 51.9 Millionen Franken erhöht. Durch die grossen Investitionen der Gemeinde vergrösserte sich 2010 das Verwaltungsvermögen um 4.7 Millionen Franken, während das Finanzvermögen um 2.2 Millionen Franken abnahm. Von den 33.1 Millionen Franken des Finanzvermögens entfallen 13.9 Millionen auf Liegenschaften, vorsorglichen Bodenerwerb und Lagerbestände. Die rasch verfügbaren Mittel der Gemeinde, abzüglich der Verpflichtun-

gen, belaufen sich nach Abschluss der Zentrumserweiterung Ende 2010 auf rund CHF 12.4 Millionen Franken. Dieses Polster zur Finanzierung künftiger Projekte entspricht gut einem Drittel der jährlichen Gesamtausgaben.

Hauptinvestitionen 2010 (in Mio. Franken gerundet)

Erweiterung Dorfzentrum	10.1 Mio.
Kirchen- und Rathausvorplatz, Strassenraumgestaltung	1.4 Mio.
Gemeindestrassen	1.0 Mio.
Strassenraumgestaltung Dorfzentrum	0.4 Mio
Wasserversorgung Leitungsnetz	0.4 Mio
Abwasserbeseitigung und Beitrag Abwasserzweckverband	0.4 Mio.
Beiträge an Betagtenwohnheime der LAK	0.2 Mio.
Tourismus und kommunale Werbung	0.1 Mio.
Land-, Alp- und Forstwirtschaft	0.1 Mio.
Diverse Investitionen	3.2 Mio.

«ALTE POST» LÄNGERFRISTIG ERHALTEN

Das Haus an der Bergstrasse Nr. 3 auf Üenaboda, ehemals Nr. 246, gegenüber vom Rathaus und unterhalb vom Gasthaus Edelweiss wurde 1920 von Arnold Gassner erbaut. Von 1925 bis 1980 war in der Alten Post, wie sie heute allgemein genannt wird, das Postamt untergebracht. Im Jahr 1996 erwarb die Gemeinde das Haus, das mit dem Gasthaus Edelweiss, dem Haus Nr. 253 im Rank, dem Rathaus und der Kirche den traditionellen Ortskern unserer Gemeinde bildet.

Der Gemeinderat hatte bereits in der letzten Amtsperiode die Alte Post besichtigt und anfangs September 2010 Architekt Edgar Frommelt, raum-werk-stadt Triesenberg, mit der Erarbeitung eines Sanierungskonzeptes beauftragt.

ABBRUCH ODER UMFASSENDE SANIERUNG Nun hat Edgar Frommelt dem Gemeinderat an der Sitzung vom 16. August drei sehr unterschiedliche Möglichkeiten aufgezeigt. Der erste Vorschlag sieht den Abbruch der Alten Post und anschliessend eine ansprechende Platzgestaltung

vor. Dabei wäre mit Kosten von etwa CHF 100'000 zu rechnen.

Die zweite Möglichkeit bestünde darin, nur die allernotwendigsten Sanierungsmassnahmen durchzuführen. Die Kosten werden dabei auf CHF 400'000.– geschätzt. Die Wohnung im Obergeschoss könnte für die nächsten 10 bis 20 Jahre günstig vermietet werden. Die Pfadfinder würden weiterhin die Räume im Erdgeschoss benutzen, und die beiden Räume im Untergeschoss würden weiterhin vermietet.

Eine umfassende Sanierung mit Kosten in der Höhe von rund CHF 1'300'000 sieht die dritte Variante vor. Das ist dann sinnvoll, wenn die Alte Post langfristig erhalten und genutzt werden soll. Nach der Sanierung könnten das 1. und das 2. Obergeschoss als eine grosse, zusammenhängende und attraktive 5-Zimmerwohnung im Dorfzentrum vermietet werden. Die Räume im Erdgeschoss könnten gewerblich genutzt oder ebenfalls als Wohnung vermietet werden. Als weitere Variante kämen hier sicherlich auch Alterswohnungen in Frage. Das Untergeschoss könnte neben den Kellern und Technikräumen weiterhin als kleineres Ladenlokal oder für eine gewerbliche Nutzung vermietet werden.

GEMEINDERAT FÜR UMFASSENDE SANIERUNG Nach der gemeinsamen Besichtigung mit Edgar Frommelt und Liegenschaftsverwalter Armin Schädler haben sich die Gemeinderäte einstimmig für eine umfassende Sanierung der Liegenschaft ausgesprochen. Nur so kann die Alte Post längerfristig erhalten werden. Abhängig von der geplanten Nutzung sind jetzt detaillierte Abklärungen zu den Sanierungsmassnahmen zu treffen und die entsprechenden Kosten zu ermitteln.



COCKPIT MIT BLICK IN DIE ZUKUNFT

Ende Mai befasste sich der neu zusammengesetzte Gemeinderat an einem moderierten Workshop mit den Zielen und Zukunftsaufgaben von Triesenberg. Die gemeinsam erarbeiteten Grundlagen in den Handlungsfeldern «Wohnen», «Tourismus», «Finanzen» und «Wirtschaft» sollen die strategische Führung der Gemeinde erleichtern und dem Gemeinderat ein Cockpit zur Verfügung stellen, das mit einer ganzheitlichen Betrachtungsweise die Schwerpunkte der Gemeindearbeit aufzeigt.

Gut gewählt war deshalb der Ort des Gemeinderats-Workshops in Oberschan, von wo man den nötigen Abstand zum Tagesgeschäft und dennoch die Gemeinde Triesenberg im Blickfeld hatte.

LEITLINIEN FÜR DIE GEMEINDERATSARBEIT

Die Gemeinderatsmitglieder haben

sich für die nächsten Jahre klare Ziele gesetzt und die Prioritäten in der Gemeindepolitik gemeinsam festgelegt. Die definierte Grundstrategie enthält die wichtigsten Leitlinien, damit sich die Gemeinde in die richtige Richtung weiterentwickelt und sich in Triesenberg auch künftig etwas bewegt. Die Ausrichtung in den ein-

zelnen Handlungsfeldern bildet das Fundament für eine effiziente und zukunftsgerichtete Gemeindeführung.

UMSETZUNG DES LEITBILDS Ausgehend vom Leitbild hat der Gemeinderat Ziele und Prioritäten benannt, die vom Vorsteher und den einzelnen Mitgliedern des



Gemeinderats vorangetrieben werden. Das daraus abgeleitete Arbeitsprogramm wird mit dem Finanzplan der Gemeinde abgestimmt und fliesst in die Jahresplanung der Verwaltung und in die Arbeit der Kommissionen ein. Das erleichtert es dem Gemeinderat angesichts der Fülle von Aufgaben und Zuständigkeiten, zielorientierte und ganzheitliche Entscheidungen zu treffen.

STOSSRICHTUNGEN UND SCHWERPUNKTE Für die kommenden vier Jahre hat der Gemeinderat die folgenden fünfzehn Stossrichtungen und Arbeitsschwerpunkte formuliert, die noch in dieser Legislaturperiode in Angriff genommen werden:

- Der Gesamtgemeinderat wird das bestehende Finanzleitbild überprüfen, insbesondere die Regelung von Grundsätzen zu Vermögensanlagen, Grundsätzen und Gebühren sowie die Finanz- und Investitionsplanung. Die Bestellung einer Finanzkommission unter Beizug von externen Personen sowie die Ausarbeitung der Finanzplanung soll vorangetrieben werden.
- Die Gemeindefinanzen sollen langfristig ausgeglichen gestaltet und die notwendigen Einnahmen gesichert werden.
- Der Neubau des Feuerwehrdepots soll vorangetrieben werden.
- In Malbun soll nach langjährigen Vorarbeiten die Weichenstellung des Projekts «Val Bun» vorgenommen werden.
- Für den Tourismus soll ein Leitbild, einschliesslich der Positionierung, erarbeitet werden. Zudem soll eine Kommission eingesetzt werden, um die Ziele, Aufgaben und Kompetenzen zu klären.
- Mit einer neuen Struktur des Bereichs Kultur sollen bestehende Überschneidungen vermieden, die Zusammenarbeit intensiviert und die Angebote besser aufeinander abgestimmt werden.
- Wie weiter mit dem Kindergarten Rietli? Auch hier soll baldmöglichst ein Grundsatzentscheid gefällt werden, für den Entscheidungsgrundlagen wie der künftige Bedarf an Standorten und die Entwicklung der Schülerzahlen erarbeitet werden.
- Die Ausarbeitung einer Vorstudie zur Sanierung und Erweiterung der Sportanlage Leitawis soll forciert werden.
- In der Ortsplanung sollen geeignete Gewerbe- und Landwirtschaftsstandorte in Abstimmung mit dem Landschaftsschutz geprüft werden. Ziel ist es, die Attraktivität der Wohngemeinde durch eine ausgeglichene Ortsplanung zu erhalten.
- Die Jugendkommission soll neu besetzt werden. Vorgängig sind die Aufgaben und Ziele der Kommission zu definieren.
- Die Bodenpolitik der Gemeinde soll im Hinblick auf die künftigen Erfordernisse neu beurteilt werden.
- Für künftige Strassen- und Tiefbauprojekte soll ein Konzept erarbeitet werden, in dem die Prioritäten sowie die Unterhaltskosten und der langfristige Sanierungsbedarf berücksichtigt werden.
- Die Prüfung einer sinnvollen Parkplatzbewirtschaftung im Gemeindegebiet, einschliesslich des Naherholungsgebiets Malbun, soll intensiviert werden.
- Das Fusswegnetz und insbesondere die Schulwege sollen optimal gesichert werden.
- Landwirtschaft und Milchverarbeitung: Die Milchverwertung soll geprüft und allenfalls neu positioniert werden (Thematik «Alpenmilch»). Pacht-Bodenzusammenlegungen sollen gefördert werden, um eine effiziente Bodenbewirtschaftung zu gewährleisten.

ERWEITERUNG DORFZENTRUM AUSGEZEICHNET

«Bauten prägen unsere Umwelt und damit auch unsere Kultur und unser Leben in hohem Mass», meint Jurypräsident Markus Dünner in seiner einleitenden Würdigung zur «Auszeichnung gutes Bauen 2006–2010». Bereits zum fünften Mal vergab das Architektur Forum Ostschweiz Auszeichnungen für Einzelbauten, Ortsbauliche und architektonische Konzepte oder vorbildliche Sanierungen und Gartenanlagen, die durch Innovation, Qualität und Nachhaltigkeit einen Mehrwert für die Gesellschaft schaffen.

Das Projekt zur Erweiterung des Triesenberger Dorfzentrums mit Vereinshaus sowie Pflgewohnheim Haus St. Theodul und Verwaltungsgebäude war dabei eines von nur 24 Bauten und Anlagen, die eine «Auszeichnung gutes Bauen 2006–2010» erhielten. Insgesamt waren 220 Arbeiten aus den Kantonen Schaffhausen, Thurgau, St. Gallen, Appenzell Inner- und Ausserrhoden, Glarus und dem Fürstentum Liechtenstein eingereicht worden. Die Auszeichnung ist daher ein grosses Kompliment an die Gemeinde Triesenberg als Bauherrschaft, das Architekturbüro Armin Benz Martin Engeler, die Projekt- und Bauleitung sowie alle involvierten Ingenieurbüros, Planer und Unternehmer.

DIE BEURTEILUNG DER JURY Die Jury lobt in ihrer Beurteilung den Mut der Gemeinde, mit dem Gebäudekomplex für Pflgewohnheim Haus St. Theodul und Verwaltungsgebäude und dem nur weni-

ge Meter entfernten Vereinshaus zentrale Funktionen des Dorflebens mitten im Zentrum verankert zu haben. Die öffentliche Funktion und der repräsentative Charakter der beiden Bauten komme durch den rötlichen Ortsbeton der beiden Fassaden oder auch die wuchtigen Rahmen der grossen Fenster und die massiven Brüstungen der eingeschnittenen Terrassen mit ihrem Eichenholz gut zum Ausdruck. Das Raumkonzept selber bewerten die Juroren ebenfalls sehr positiv. Während die Gemeindeverwaltung die unteren Etagen belege, biete sich für die Heimbewohner des Pflgewohnheims die einmalige Gelegenheit von den Aufenthaltsräumen oder Terrassen aus das Dorfleben im Triesenberger Zentrum hautnah mitzuerleben. In ihren gediegenen mit Parkettboden und in Eichenholz gehaltenen Möbeln ausgestatteten Zimmern hätten sie andererseits ihre Ruhe und zudem eine herrliche Aussicht auf das Rheintal. Das vom Dorfplatz aus er-



reichbare Vereinshaus hebe mit seinem grossen Proberaum, der Cafeteria und den Sitzungszimmern die grosse Bedeutung des Vereinslebens für das Dorfleben hervor.

GROSSER MEHRWERT FÜR DIE BEVÖLKERUNG Die Auszeichnung durch das Architektur Forum Ostschweiz ist sozusagen das letzte Glied in einer langen Kette positiver Rückmeldungen zu den Neubauten im Triesenberger Dorfzentrum. Vereine, die Teams der Familienhilfe und der LAK, die Heimbewohner, die Mitarbeitenden der Gemeindeverwaltung und nicht zuletzt die Einwohnerinnen und Einwohner selber, alle sind sich einig, dass hier ein wirklich ein grosser Mehrwert für die gesamte Bevölkerung unserer schönen Berggemeinde geschaffen wurde.



MALBUN ERHÄLT EIN CO₂-NEUTRALES HEIZWERK

Das Malbuner Zentrum wird bereits im Winter 2012/13 mit Wärme aus dem geplanten Hackschnitzel-Heizwerk beliefert. Die privaten Initianten erhielten grossen Zuspruch seitens der Hauseigentümer und können das durchdachte Projekt mit Unterstützung der Gemeinde schon bald verwirklichen. Allein im Zentrum von Malbun werden jährlich ungefähr 500'000 Liter Heizöl benötigt, um die Hotels sowie die Ferien- und Wohnhäuser zu beheizen. Mindestens 80 Prozent aller Gebäude im Malbuner Zentrum werden ab Spätherbst 2012 nicht mehr mit Öl, sondern mit der umweltfreundlichen Fernwärme aus dem ortseigenen Hackschnitzel-Heizwerk versorgt.

BAUEN IM BAURECHT Die Initianten, Thomas und Clemens Lampert sowie Patrick Beck, sind über den Verlauf des Projekts erfreut. Die Anlage zur Verwertung des erneuerbaren und CO₂-neutralen Rohstoffs Holz kann aufgrund der Zusage der Gemeinde auf der Baurechtsparzelle beim Schlucher gebaut werden. Das Gebäude mit der Heizzentrale integriert sich gut in die Parkplatzanlage. Der Ablauf des Heizwerks ist so angelegt, dass die Anlieferung von Hackgut das geplante Parkierungssystem der benachbarten Aussenparkplätze nicht behindert.



Links die Initianten Thomas und Clemens Lampert sowie ganz aussen Patrick Beck mit dem Berater Marcell Strolz (3.v.l.) und Reinhard Malli vom Heizwerk Zug anlässlich einer Exkursion verschiedener Heizwerke im Raum Zürs, Lech, Zug.

SYNERGIEN NUTZEN Unmittelbar nach dem Ende der Wintersaison wird im Frühjahr zeitgleich mit dem Bau des Heizwerks und der Verlegung des Leitungsnetzes sowie mit der Sanierung der Zentrumsstrasse von Malbun begonnen. In einer ersten Phase wird seitens der Gemeinde das Strassenstück zwischen dem Alpenhotel und «Malbunsport» saniert. Aufgrund einer Vereinbarung mit den Kraftwerksbetreibern wird die Verlegung der Hauptleitung mit der von der Gemeinde geplanten Strassenraumgestaltung und -sanierung abgestimmt. Durch die gute Koordination der verschiedenen Bauarbeiten einerseits und andererseits bei der Leitungsführung für die Fernwärmeversorgung entstehen Synergien, die für die Gemeinde und die Hauseigentü-

mer, für die Heizwerk-Betreiber sowie für die Feriengäste und Einwohner von Vorteil sind.

ÖKOLOGIE UND NAHERHOLUNG Aber nicht nur durch die koordinierte Bauabwicklung entstehen Vorteile, auch aus ökologischen Gründen ist das Projekt für alle Beteiligten ein Gewinn. So ist Holz einerseits ein nachwachsender Rohstoff, andererseits ist das Heizen mit Holz im Vergleich zum Öl wesentlich umweltverträglicher. Die Gemeinde ging mit den Hackschnitzelheizungen im Zentrum von Triesenberg und beim Werkhof Gufer-

wald mit gutem Beispiel voran. Dass bald auch das Zentrum des Tourismusorts Malbun mit dem in der Region wachsenden Energieträger Holz beheizt werden soll, wird allgemein sehr begrüsst und von erholungssuchenden Einheimischen wie auch von den Gästen gleichermassen geschätzt.

DENKE GLOBAL – HANDLE LOKAL Auch der Ansatz der Regionalität ist nicht zu unterschätzen, wird die geplante Anlage doch dazu beitragen, dass das sogenannte Restmaterial beim Holzschlag, die Äste und Wipfel sowie minderwertiges Mate-



Der Plan zeigt die aktuelle Situation der unterzeichneten Anschlussverträge. Auch weiterhin könnten Interessierte Wärmeverträge für das geplante Heizwerk Malbun unterzeichnen.

rial, nicht mehr wie bislang ins benachbarte Ausland verkauft werden muss, sondern vor Ort verwertet werden kann. Das Heizwerk wird gemäss Berechnungen ca. 2'500 Kubikmeter Brennholz pro Jahr verwerten – rund 800 Kubikmeter verwendbares Material werden allein im Alpengebiet hinter dem Tunnel jährlich verarbeitet.

ATTRAKTIVES MALBUN Das Naherholungsgebiet Malbun wird ökologisch wie auch gestalterisch gewinnen. Durch das umweltfreundliche Hackschnitzel-Heizwerk werden die Schadstoffemissionen reduziert und gleichzeitig wird CO₂-neut-

ral Wärme erzeugt. Das macht weniger abhängig von fossilen Brennstoffen wie Öl. Zudem bleibt die Wertschöpfung in der Region. Diese zeitgemässe Form der Energieversorgung durch das Heizwerk sowie die etappenweise Neugestaltung der Zentrumsstrasse werden Malbun noch attraktiver machen und weiter dazu beitragen, dass sich die liechtensteinische Bevölkerung und die Gäste aus der Region im Naherholungsgebiet wohl fühlen und gerne die Freizeit dort verbringen.

UNTERSTÜTZUNG SEITENS DER GEMEINDE Der Triesenberger Gemeinderat hat am 6. September beschlossen, die

Baurechtspartizelle auszuscheiden und den Initianten gegen einen angemessenen Baurechtszins das Baurecht für die Dauer von 60 Jahren zu gewähren. Die Vergabe des Baurechts untersteht allerdings der Referendumspflicht. Nach Ablauf der Referendumsfrist wird der entsprechende Baurechtsvertrag im Detail ausgearbeitet werden.

SANIERUNG PAUSENPLATZ DER PRIMARSCHULE

Seit dem Bau der Primarschule Obergurfer in den Jahren 1991 bis 1994 drang immer wieder Wasser vom Pausenplatz, der das Dach der Turnhalle bildet, in den Turnhallenbereich ein. Immer wieder mussten partielle Sanierungsarbeiten durchgeführt werden. Gemäss den Empfehlungen der Firma Martin Kant Bauphysik hatte Liegenschaftsverwalter Armin Schädler dem Gemeinderat im April eine grundlegende Sanierung des Pausenplatzes vorgeschlagen.

«Lieber ein Ende mit Schrecken, als ein Schrecken ohne Ende» hat sich der Gemeinderat wohl gedacht und dem Vorschlag zugestimmt. Die Sanierungsarbeiten sind aktuell voll im Gang. Der bestehende Dachaufbau wurde bis auf die Betonplatte – die eigentliche Tragkonstruktion – entfernt. Nachdem die Betonkonstruktion freigelegt worden war, wurden sämtliche Anschlussdetails rund um den Pausenplatz kontrolliert und neu ausgeführt. Inzwischen hat der Einbau einer Betonschicht mit Gefälle begonnen. Auf diese wird dann, als wesentlicher Unterschied zur alten Konstruktion, eine zweilagige bituminöse Wasserisolation eingebaut. Diese konventionelle und bewährte Methode soll neben neuen und korrekt ausgeführten An- und Abschlüssen das Problem mit dem eindringenden Wasser ein für alle Mal lösen. Über der Wasserisolation wird dann die Wärmedämmung verlegt. Anschliessend wird eine Kiesschicht eingebracht und danach erfolgt der Einbau eines ganzflächigen Teerbelags für den gesamten Pausenplatz.

Mit dem Abschluss der Arbeiten ist noch im Herbst zu rechnen. Die Einteilung des Pausenplatzes in unterschiedliche Nutzungsbereiche, wie dies die Lehrerschaft schon seit geraumer Zeit wünscht, ist dann für das kommende Frühjahr vorgesehen.

Der gesamte Aufbau bis auf die Betonkonstruktion musste entfernt werden.



Nur zwei Abflüsse sollten das gesamte Wasser abführen.



Zusätzliche Abflussrohre wurden verlegt.



Die orangefarbene Wolfinbahn musste von den Betonteilen abgekratzt werden.



Einbau der neuen Zementschicht.



Details wurden sauber und korrekt ausgeführt.



Der alte Teerbelag musste Meter für Meter abgeschliffen werden.

PFLEGE FREUNDSCHAFTLICHER BEZIEHUNGEN

Der regionale Informationsaustausch und die Pflege freundschaftlicher Beziehungen mit umliegenden Ländern, Kantonen oder auch Gemeinden sind für Liechtenstein enorm wichtig. Deshalb finden in regelmässigen Abständen auch Treffen zwischen Liechtensteins Vorstehern und den Vertreterinnen und Vertretern des Feldkircher Stadtrats statt. Am Donnerstag, 25. August, trafen sich die beiden Delegationen in Triesenberg.

VIELE GEMEINSAMKEITEN Im Mehrzwecksaal des Pflegewohnheims und Verwaltungsgebäudes begrüsst Bürgermeister Ewald Ospelt als Vorsitzender der Vorsteherkonferenz die Gäste aus Vorarlberg. Er wies in seiner Rede auf die Gemeinsamkeiten aber auch auf die Unterschiede hin. So bestünden beide Delegationen aus jeweils nur einem Bürgermeister und den Stadträten, beziehungsweise den Vorstehern. Die Parteienlandschaft sei auf beiden Seiten gleichermassen eintönig. Immerhin habe der Feldkircher Stadtrat vier Damen in seinen Reihen, während Liechtensteins Vorsteherkonferenz eine reine Männerangelegenheit sei.

Den Worten des Vaduzer Bürgermeisters war die ehrliche Freude über die Treffen und die Bedeutung, die er ihnen beimisst, deutlich zu entnehmen.

TRIESENBERGER DORFZENTRUM IM FOKUS Gastgeber Hubert Sele seinerseits stellte Liechtensteins Walsergemeinde kurz vor und ging dann speziell auf das Triesenberger Dorfzentrum ein. Die im Frühjahr abgeschlossene Erweiterung des Zentrums mit dem Vereinshaus und dem Neubau für das Pflegewohnheim St. Theodul und Gemeindeverwaltung erwähnte er mit sichtlichem Stolz. «Mit der Realisierung eines Pflegewohnheims konnte ein

lang gehegter Wunsch der Bevölkerung realisiert werden», so Hubert Sele. Zudem sei er überzeugt, dass die neuen Gebäude und deren Funktionalitäten das wohl einzigartige Dorfzentrum noch attraktiver und zu einem wahren Ort der Begegnung machen werden.

Das Pilotprojekt «Pflegewohnheim St. Theodul» ist ein Satellit des Heims St. Marmertus in Triesen. Wie es zu dieser Zusammenarbeit der Liechtensteinischen Alters- und Krankenhilfe LAK und der Gemeinde Triesenberg kam, erläuterte dann Heimleiter Kurt Salzgeber. Das Konzept funktioniere hervorragend und werde sicherlich



Gruppenfoto der Bürgermeister, Stadträtinnen und Stadträte sowie der Vorsteher mit Begleitung im Triesenberger Dorfzentrum.

INFORMATIONEN AUS ERSTER HAND

auch anderen Gemeinden zu Gute kommen. Abschliessend erklärte er verschiedene Zusammenhänge und beantwortete kompetent alle Fragen rund um die Alterspflege in Liechtenstein.

In zwei Gruppen wurden danach das Pflgewohnheim St. Theodul und die Gemeindeverwaltung besichtigt. Nicht nur die Gäste aus Vorarlberg, sondern auch Liechtensteins Vorsteher und alle Begleitpersonen waren von den hellen, geräumigen Büroräumlichkeiten der Verwaltung und den heimeligen Zimmern und Aufenthaltsräumen der Heimbewohner beeindruckt.

GEMÜTLICHER AUSKLANG Die rund 25-minütige Diashow über die Berggemeinde Triesenberg im Walsermuseum rundete das offizielle Programm ab. Der gemütliche Teil durfte natürlich auch nicht fehlen. Das abschliessende Nachtessen auf der Terrasse des Hotels Kulm bot ausreichend Gelegenheit sich auszutauschen und angeregt zu diskutieren. Bürgermeister Mag. Wilfried Berchtold bedankte sich in einer kurzen Rede für die Gastfreundschaft. Er hob anhand von Beispielen aus Vergangenheit und Gegenwart die Bedeutung solcher Treffen und der Zusammenarbeit in der Region hervor.

Die liebgewordene Tradition des regionalen Informationsaustauschs und der Pflege freundschaftlicher Beziehungen wird in zwei Jahren ihre Fortsetzung finden, wenn der Feldkircher Stadtrat erneut zu einem Treffen einlädt.

Grosse Teile des Triesenberger Gemeindegebiets sind Waldflächen. Zu den 1'300 ha Wald im Gemeindebesitz kommen noch etwa 100 ha Privatwald hinzu. Der Wald bietet uns Erholung, ist Lebensraum für Wildtiere, versorgt uns mit dem nachwachsenden Rohstoff Holz und schützt unsere Berggemeinde vor Naturgefahren wie Steinschlag, Lawinen, Rutschungen oder Murgängen. Dem Unterhalt und der Pflege des Waldes durch die Forstgruppe der Gemeinde kommt deshalb eine wichtige Bedeutung zu.

Um sich ein Bild über den Forstbetrieb und den Zustand des Gemeindewalds zu machen, besichtigte der Gemeinderat am Freitagnachmittag, 24. Juni, gemeinsam mit Förster Reto Frick und dessen Stellvertreter Isidor Sele den Triesenberger Bergwald. Gut ausgerüstet traf sich die Gruppe beim Werkhof Guferwald und bildete Fahrgemeinschaften zum Tüchelweg. Von dort ging es den Fussweg entlang in Richtung Quellen der Brunnenge-

nossenschaft Steinord. Anhand von Beispielen veranschaulichte der Förster den Mitgliedern des Gemeinderats die Probleme bei der Waldverjüngung durch Wildverbiss. Dort, wo wegen der Quellschutzzonen kein chemisches Verbisschutzmittel eingesetzt werden kann und kein Wildschutzzaun den Jungwuchs umgibt, sind grosse Schäden festzustellen. Vor allem Weissstannen sind praktisch keine mehr zu finden, während er-



Links im Bild Förster-Stellvertreter Isidor Sele und rechts Förster Reto Frick.



Die hintere Reihe von links: Jonny Sele, Mario Bühler, Angelika Stöckel, Karla Hilbe, Förster Reto Frick, Felix Beck und Hanspeter Gassner. Vorne von links: Benjamin Eberle, Vorsteher Hubert Sele und Jonny Beck. Leider nicht an der Begehung teilnehmen konnten Stefan Gassner und Erich Sprenger.

staunlich viele Fichten, Lärchen, einzelne Buchen, Bergahorn und Birken durch den grossen Lichteinfall natürlich nachgewachsen sind.

GROSSE SCHÄDEN BEI WEISSTANNEN Weiter ging es entlang der Steinschlagverbauung aus dem Jahre 1975 zum Gitzibühlegg, der Grenze zwischen dem Vorder- und Hinter-Bergwald. Durch den sogenannten Schliiferschlag aus den 50er Jahren über die Tschuggarüfi gelangte die Gruppe zum Chrumma Zug.

Die grösseren Freiflächen auf dem Rücken zwischen dem Chrumma Zug und dem Matteltigraba sind nur spärlich mit Waldbäumen bewachsen.

SCHUTZMASSNAHMEN UNUMGÄNGLICH Danach führten die Förster den Gemeinderat über die Weid auf den Rungg. Seit etwa 20 Jahren besteht hier eine waldfreie offene Fläche. Kaum ein junger Baum war dort zu sehen, der nicht regelmässig verbissen oder gefegt worden war. Wie die natürliche Verjüngung unse-

rer Wälder ohne Wildeinfluss aussehen könnten, zeigte sich den Mitgliedern des Gemeinderats auf dem Weg zum Mattelti. Im Wildzaun beim Mattelti, der 1982 erstellt wurde, waren mindestens 20 Tannensämlinge auf einer Fläche von 1 m^2 zu finden.

Anschliessend wanderte die Gruppe über die schönen Wiesen auf dem Guggerboda bis ins Jachama Wäldli, das laut Überlieferung von Xaver Eberle vor rund 100 Jahren aufgeforstet wurde. Hier ist für

den nächsten Winter eine Durchforstung geplant. Um den Guggerbodawald besser erschliessen zu können, wurde eine Försterpraktikantin beauftragt, einen Maschinenweg zu planen. Förster Reto Frick erklärte, dass mit diesem Weg der Wald besser und kostengünstiger genutzt werden könne. Da zudem keine grossen Erdverschiebungen gemacht werden müssten, füge sich der Weg sehr gut in die Landschaft ein. Er werde anschliessend wieder begrünt und diene ausschliesslich der Waldnutzung.

ZVIERI ZUM ABSCHLUSS Zum Abschluss trafen sich alle nochmals im Werkhof Guferwald. Die Forstgruppe offerierte einen Zvieri, und dabei wurde rege über die Zukunft des Gemeindewalds diskutiert. Förster Reto Frick empfahl den Mitgliedern des Gemeinderats die Gelegenheit der Neuverpachtung der Jagden zu nutzen und sie nur an Jäger mit gutem Naturverständnis zu verpachten. Eine gute Zusammenarbeit und gegenseitige Rücksichtnahme zwischen Jäger und Förster sei für die Zukunft des Waldes unabdingbar. Die Begehung ermöglichte den Mitgliedern des Gemeinderats einen guten Einblick in die Arbeit der Forstgruppe und die Problematik durch den Wildverbiss bei der Waldverjüngung.

FORSTWEG IM GUGGERBODAWALD WIRD ERSTELLT In der Sitzung vom 16. August wurde nun dem Gemeinderat das Projekt über die Erstellung eines Forstwegs im Guggerbodawald von Försterpraktikantin Tatjana Senti vorgelegt. Die Besichtigung vor Ort hatte dem Gemeinderat aufgezeigt, dass die Erschliessung mit einem Forstweg langfristig günstiger ist, da der Weg auch später wieder für



Angelika und Karla machte die Begehung sichtlich Spass.

Holznutzungen zur Verfügung steht und das Holz aus dem Tannen-Buchenwald kostengünstig an die Abfuhrstrasse gebracht werden kann. Der Gemeinderat hat dem Projekt denn auch zugestimmt und die vorgesehenen Kosten in der Höhe von CHF 16'000 bewilligt.



Hinter dem Wildschutzzaun gedeihen die Tannensämlinge.



Immer wieder waren durch Wildverbiss beschädigte Jungbäume zu sehen.

SPIEL, SPASS UND SPANNUNG

Schon am Freitag hatten die Organisatoren des Sport- und Familientags entschieden, die Veranstaltung auf den Sonntag zu verschieben, da der Wetterbericht für Samstag nichts Gutes verhiess. Der Entscheid war sicher richtig. Am Sonntag, 28. August, konnten Kinder und Erwachsene bei strahlendem Sonnenschein und angenehmen Temperaturen die verschiedenen Stationen des Sportparcours bewältigen.

MITMACHEN WICHTIGER ALS SIEGEN Skiclub, Elternvereinigung, LGT Alpin-Marathon-Verein, Zivilschutzgruppe, Funkanzunft Lattawald, Rodelclub, Fussballclub und die Kommission Bärge on Tour hatten einen abwechslungsreichen Sportparcours aufgebaut. Ganz nach dem Motto «Mitmachen ist wichtiger als siegen» fanden ausser der Qualifikation zu den Finalläufen «Di schnällscht Bärgeri» beziehungsweise «Dr schnällscht Bärger» keine Bewertungen statt. Jedes teilnehmende Kind erhielt zur Erinnerung eine schöne Medaille und ein tolles Triesenberg-Cap. Eltern, Freunde und Bekannte konnten am Nachmittag ebenfalls ihre

sportlichen Fähigkeiten unter Beweis stellen und den Sportparcours absolvieren. Wer drei Stationen bewältigt hatte, bekam wahlweise ein Getränk oder ein Glacé gratis, und wer Stempel aller neun Stationen vorweisen konnte, bekam auch noch einen Hot-Dog dazu. So machte jeder so viele Stationen wie er wollte oder eben konnte.

FINALLÄUFE ALS HÖHEPUNKT Um 14:20 h wurden als krönender Abschluss die Finalläufe für «Di schnällscht Bärgeri» beziehungsweise «Dr schnällscht Bärger» in den Kategorien Primarschülerinnen und Primarschüler, Jugendliche bis 18 Jahre,

Mädchen und Buben sowie für die Damen und Herren durchgeführt. Lauthals wurden die Finalisten vom Publikum angefeuert. Über einen Pokal durften sich bei den Primarschülerinnen Alessia Navarro (1.), Katja Beck (2.) und Jessica Schädler (3.) freuen. Bei den Primarschülern setzten sich Wenzel Tiefenthaler (1.), Jonas Beck (2.) und Ronny Beck (3.) durch. Erfreulicherweise konnten auch bei den Jugendlichen wieder Finalläufe durchgeführt werden. Bei den Mädchen belegten Katja Höfler (1.), Bettina Huber (2.) und Julia Vogt (3.) die Podestplätze und bei den Buben Philipp Schädler (1.), Gabriel Tiefenthaler (2.) und Daniel Gätzi (3.). Spannende Entscheidungen waren auch bei den Damen und Herren zu beobachten, auch wenn verschiedene Favoriten wegen Zerrungen passen mussten. So gewannen bei den Damen Tamara Tinner (1.), Elisangela Schädler (2.) und Konstanze Hanke (3.) die Pokale und bei den Herren waren dies Marco Hohenegger (1.), Johannes Biedermann (2.) und Faustino Navarro (3.).

Ausser den erwähnten Zerrungen, ein paar Wespenstichen und leichten Sonnenbränden, bei denen die Samariter schnell für Linderung sorgten, ging alles verletzungsfrei über die Bühne. Bei gemütlichem Beisammensein liessen die Besucherinnen und Besucher den wirklich sehr gelungenen Sport- und Familientag 2011 ausklingen.





DAS TRIESENBERGER WALSERMUSEUM ERLEBEN

Schon von weitem ist das regelmässige Klopfen zu hören, das entsteht, wenn der Hammer auf den Tangl der Sägässa trifft. Ufem Rai angekommen erblicken die Wanderer das idyllische Hinder Prufatscheng, eine Oase der Ruhe und ein intaktes Relikt der früheren Bewirtschaftungsart. Gleichzeitig eröffnet sich ihnen ein imposanter Ausblick ins Rheintal und die Schweizer Berge vom Hohen Kasten bis zum Gonzen. Die meisten halten überwältigt einen kurzen Augenblick inne. Beim Näherkommen steigt ihnen dann der herrliche Duft nach Heu in die Nase, angereichert mit einer feinen Prise Tabakrauch. Das waren die ersten Eindrücke der Besucher beim Heua und Holza wia früaner.

Zu Fuss oder mit dem extra eingerichteten Shuttlebus fanden zahlreiche Besucher am Wochenende vom 20. und 21. August den Weg ins beschauliche Hinder Prufatscheng, um live beim Heua und Holza wia früaner dabei zu sein. Die erste Veranstaltung anlässlich des 50-Jahr-Jubiläums des Triesenberger Walsermuseums war ein grosser Erfolg. Da wollte auch Petrus nicht als Spielverderber fungieren und bescherte den Veranstaltern herrliches Sommerwetter. Eindrücklich wurde demonstriert, wie unsere Vorfahren bis vor wenigen Jahrzehnten in mühsamer Handarbeit das Heu einbrachten und was für Holzarbeiten sie rund ums Haus erledigten.

auch Hänza machha. Wer wollte, konnte selber Hand anlegen und die vier Heuerinnen und Heuer beantworteten geduldig die vielen Fragen der Besucher. In lebhaften Gesprächen wurden die Erinnerungen an früher ausgetauscht und aufgefrischt.

«Holza wia früaner» Förster Reto Frick hatte sich im Vorfeld bereit erklärt, dieses Jahr anstelle der Waldbegehung die Holzarbeiten zu zeigen, wie sie früher rund ums Haus zu erledigen waren. Er holte sich von älteren Triesenbergern Tipps und demonstrierte jeweils am Nachmittag mit seinen Mitarbeitern das Hänza machha und richta, Sääga, Schiita und



Anton Schädler beim Tängla.

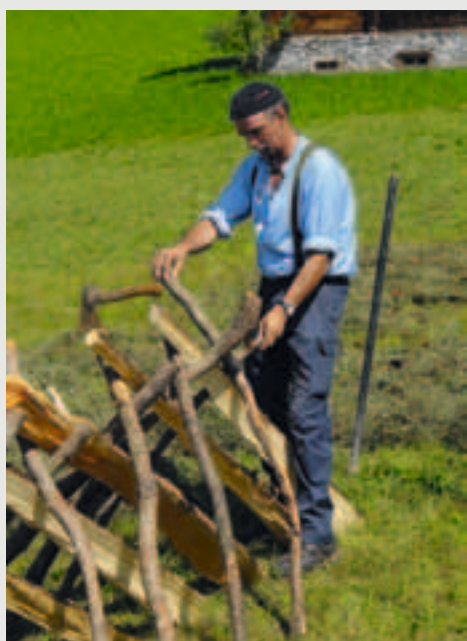
«Heua wia früaner» Heute kaum mehr vorstellbar, bewirtschafteten die Triesenberger Bergbauern alle Wiesen und Hänge unseres Gemeindegebiets in mühsamer Handarbeit. Jeder Quadratmeter wurde genutzt und nichts vergeudet. Dabei liegt das alles noch gar nicht so lange zurück. Theres und Anton Schädler sowie Maria Lampert-Bühler und Josef Bühler haben die grossen Veränderungen in der Landwirtschaft noch selber miterlebt. Gekleidet wie die Bergbauern von anno dazumal demonstrierten sie gekonnt alle Tätigkeiten zum Einbringen des Heus: Meeja, Zetta, Madna, Cheera, Hänzna, Burdala und Burdali trääga, Tängla oder



Die Hauptakteure gekleidet wie anno dazumal. Von links Maria Lampert-Bühler, Theres Schädler, Josef Bühler und Anton Schädler.



Im Vordergrund wetzt Josef Bühler seine Sägässa während Anton Schädler mit gleichmässigen schwingenden Bewegungen das Gras mäht.



Ohne eine Schraube oder einen Nagel zu verwenden, errichtet Förster Reto Frick einen Scheiazuu, wie er früher zur Trennung von Mähwiese und Weide aufgestellt wurde.

sogar ein Scheiazuu wurde aufgestellt. Bestimmt heute vielfach der Lärm der Motorsägen, Traktoren, Zugmaschinen oder gar das Knattern von Helikoptern das Arbeitsumfeld der Forstarbeiter, wa-

ren für einmal nur Axtschläge und das leise Raspeln der verschiedenen Handsägen zu hören. Auch hier versuchten sich die Besucher unter der fachkundigen Leitung der Forstarbeiter an den einzelnen Gerätschaften.

Währschafte Verpflegung und stimmiges Rahmenprogramm Bei so viel Nostalgie mussten natürlich auch die Verpflegung und das Rahmenprogramm stimmen. So tischte die Trachtengruppe Brood, Spägg und Chääs auf und Kafee, Moscht, Süassmoscht oder Wasser dienten dazu, den Durst zu löschen. Zusätzlich hatte der Frauenverein auch noch feine Chüächli gebacken. Für den Samstagabend hatten sich die Organisatoren etwas ganz Besonderes ausgedacht. In der Stube des alten Walserhauses, das aus dem 16. Jahrhundert stammt und im Besitz der Gemeinde ist, las Museumsleiter Josef Eberle beim Schein einer Petroleumlampe Mundartgedichte von Anni Hilbe und ausgesuchte Sagen vor. Es

herrschte eine fast andächtige Stimmung. Im Zelt wurden unterdessen spannende Sagen erzählt.

Erwartungen geweckt Es ist der Leitung des Walsermuseums gelungen, mit Heua und Holza wia früaner für die Besucherinnen und Besucher eine längst vergessen geglaubte Zeit wieder aufleben zu lassen. Das Heua und Holza wia früaner stiess auf grosses Interesse und war sicherlich ein Erfolg. Wir alle sind gespannt auf die noch kommenden Veranstaltungen im Rahmen des 50-Jahr Jubiläums des Triesenberger Walsermuseums.

Sonderausstellung

«50 Jahre Walsermuseum»

Galerie des Dorfsaals

25. November bis Ende Dezember 2011

Kinder führen durch das Walsermuseum (Schulprojekt parallel zur Sonderausstellung)

Nähere Informationen zu den Veranstaltungen werden folgen. Wir laden alle Einwohnerinnen und Einwohner dazu herzlich ein.

MALBUN IM RADSPORTFIEBER

Nicht nur Radsportfans säumten die Strecke von Triesenberg nach Malbun, als am Donnerstag, 16. Juni, die Rennfahrer der Tour de Suisse das Etappenziel Malbun anpeilten. Während die einen scheinbar mühelos den Berg hochkletterten, war anderen die Anstrengung doch anzusehen. Eines aber war für alle gleich: Sie wurden von Gross und Klein mit viel Applaus bedacht und begeistert angefeuert.

GROSSES ZUSCHAUERINTERESSE Um sich die beste Aussicht auf den Tour de Suisse Tross zu sichern, platzierten die ersten Radtouristen ihren Wohnwagen schon am Mittwoch an der Strasse nach Malbun. Am Renntag pilgerten die Schaulustigen dann zu Hunderten an die Strecke und ins Malbun. Ein grosser Tag auch für viele Hobby-Radrennfahrer. Sie stürzten sich in ihre Rennfahrer-Montur, sattelten ihren Drahtesel und strampelten vor der Tour an den wartenden Zuschauern vorbei. Dabei musste der eine oder andere seine ganzen Kraftreserven mobilisieren, um bei den warmen Temperaturen den Anstieg zu bewältigen, und so machte der berühmte Spruch der Bündner Steinböcke «Karbon statt Kondition» mehr als einmal die Runde im Publikum.

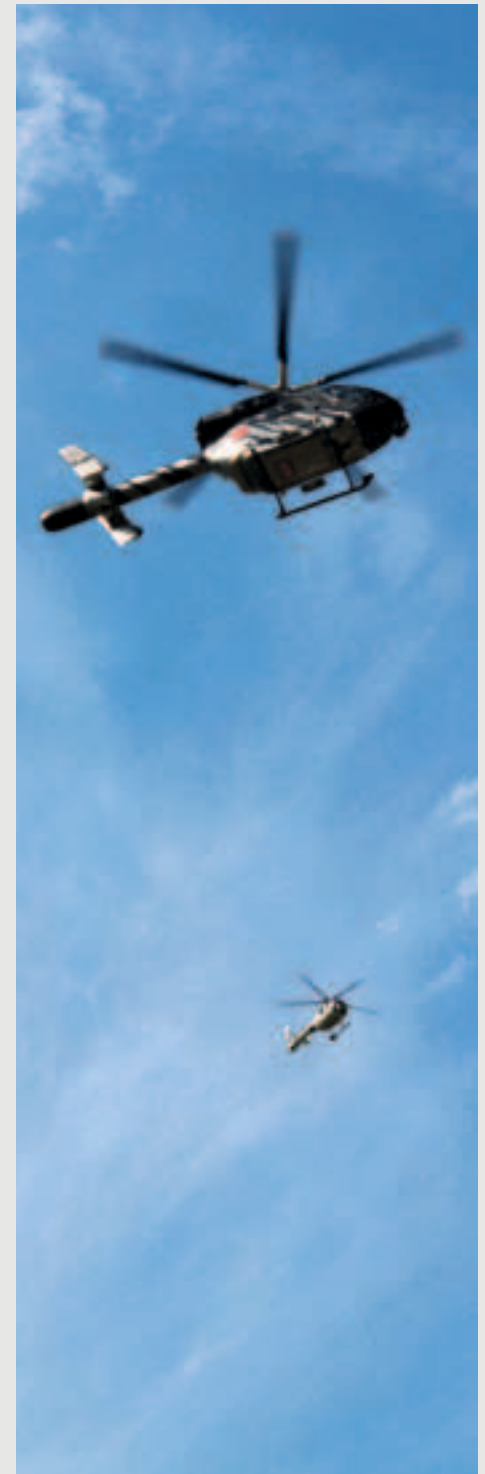
Nichts desto trotz wurden auch die «Vorfahrer» der Tour von den Radsportfans angefeuert.

BESTE WERBUNG FÜR LIECHTENSTEIN

Eine Stunde vor den Rennfahrern statteten die verschiedenen Werbefahrzeuge die Zuseher mit Fähnchen, Caps oder gar Sonnenbrillen aus. Gespannt warteten alle auf die Ankunft der ersten Radprofis. Mit den rund 1'100 Höhenmetern beim Aufstieg nach Malbun und den sommerlichen Temperaturen von 28 Grad kam der 24-jährige Holländer Steven Kruijswijk am besten zurecht. Er griff zwei Kilometer vor dem Ziel an und erreichte das Ziel in Malbun neun Sekunden vor dem Amerikaner Levi Leipheimer und 18 Sekunden vor Damiano Cunego. Viele Fans begaben



Marco Hoch, Gemeindepolizist Baptist Beck und der Tour-Teufel Didi Senft feuern Damiano Cunego im gelben Trikot an.



Sensationelle Luftaufnahmen lieferten die Helikopterkameras.



Zahlreiche Zuschauer bejubelten die Fahrer im Dorfzentrum.

sich erst an die Strecke, als sich die ersten Fahrer unserer Gemeinde näherten. Davor und danach sahen sie sich die Etappe im Fernsehen an. Dabei kamen sie in den Genuss atemberaubender Bilder von Liechtensteins Alpenwelt. Bei Postkartenwetter machten die Kameras in den bei-

den Helikoptern des Schweizer Fernsehens beste Werbung für unser Land.

UND DER HÄUSERSCHMUCK? Im Dorfspiegel hatten wir die Einwohnerinnen und Einwohner aufgefordert, ihre Gärten, Fenster oder Balkone zu schmücken



Tolle Dekoration beim Restaurant Heusträffl.

und so die Tour de Suisse herzlich willkommen heissen. Es sind zwar nur einige wenige dem Aufruf gefolgt, die Ideen waren aber sehr originell und kreativ. Die Jury hat sich die Bilder genau angesehen und als Siegerdekoration diejenige vom Restaurant Heusträffl ausgewählt. Mit viel Liebe zum Detail hatten Uschi und ihr Team zwei Fahrräder komplett mit Moos verkleidet und am Geländer der Fassade befestigt. Wir lassen dem Heusträffl-Team den Preis zukommen und bedanken uns bei allen, die mitgemacht haben.

LANDESMEISTERSCHAFTEN IM JAGDLICHEN SCHIESSEN

Die Bilanz der Triesenberger Delegation bei den Landesmeisterschaften 2011 im Jagdschiessen am Samstag, 25. Juni, kann sich sehen lassen. Bei idealen Wetterverhältnissen kamen Zuschauer und Teilnehmer in den Genuss eines bis zuletzt spannenden Wettkampfs auf hohem Niveau. Grosse Nervenstärke bewies dabei Pascal Gassner mit seinen 21 Jahren. Er konnte sich mit hervorragenden 306 Punkten als jüngster Landesmeister feiern lassen. Nur knapp dahinter platzierte sich Nadja Tschanz mit 305 Punkten als Zweite und Gemeindepolizist Baptist Beck belegte mit seinen 302 Punkten den dritten Rang.



Von links nach rechts: Landesmeister Pascal Gassner, die Zweitplatzierte Nadja Tschanz und Baptist Beck, der den dritten Rang belegte.

GOTTES SCHUTZ IM STRASSENVERKEHR

Wie schon in den vergangenen Jahren bot Pfarrer Georg Hirsch am Sonntag, 28. August, die Autosegnung für alle kleinen, grossen, langsamen, schnellen, alten oder auch neuen Autos an. Viele Triesenberger Fahrzeuglenker nutzten die Gelegenheit und baten gemeinsam mit dem Pfarrer um Gottes Schutz im zunehmend hektischen Strassenverkehr. Da gleichzeitig auch noch das Sportfest im Gange war, hatte dieser alle Hände voll zu tun, bis er sämtliche Fahrzeuge auf dem Festplatz und in der Parkhalle gesegnet hatte. Auf eine Garantie für die gesegneten Autos im kommenden Jahr wollte sich Pfarrer Georg Hirsch dann aber doch nicht einlassen, wie er schmunzelnd erklärte.



MALBUNER SUMMER CHILBI

Kaum jemand kommt auf den Gedanken in Malbun sei das Wetter besser, wenn es auf der Rheintalseite regnet und Nebelschwaden um die Berggipfel ziehen. Doch manchmal täuscht der Eindruck. So auch an der 7. Malbuner Summer Chilbi am Samstag, 30. Juli. Nur am Vormittag mussten die Besucher mit dem Regenschirm an den Ständen vorbeiflanieren. Am Nachmittag besserte das Wetter, und es zeigte sich sogar die Sonne.



Auf welches Feld wird der erste Kuhfladen wohl fallen.

Wer sich dennoch auf den Weg zur Chilbi gemacht hatte, wurde nicht enttäuscht. Peter Schädler alias Mausi hatte im Auftrag von Triesenberg-Malbun-Steg Tourismus wiederum den Marktbetrieb organisiert, beim Malbuner Gemeinderat gab es neben währschafter Verpflegung in einem Tippspiel ein Ferkel zu gewinnen und

auch drei spannende Runden Kuh-Lotto durften natürlich nicht fehlen. Gegen Abend verlagerte sich das Geschehen dann ins Zelt oder die umliegenden Restaurants und Hotels. Rückblickend war die Malbuner Summer Chilbi wiederum ein

toller Erfolg. Einziger Wermutstropfen waren die verschiedenen einheimischen Autofahrer, die es trotz Fahrverbot genau während der Chilbi nicht lassen konnten, ihre Fahrzeuge gleich mehrmals ins Malbuner Zentrum und zurück zu kutschieren.

SAKRAMENT DER FIRMUNG EMPFANGEN

Erzbischof Wolfgang Haas firmte am Sonntag, 26. Juni, 25 Firmlinge in der Triesenberger Pfarrkirche. Bei herrlichem Wetter begleitete die Harmoniemusik den Festzug der Firmlinge feierlich vom Pfarrhaus zur Kirche. Beim Josefsaltar brannten 25 Firm-Kerzen, die von den Kindern im Unterricht gebastelt und ver-

ziert worden waren. Zudem fertigten die Kinder zusammen mit Kaplan Johannes Schwarz ausserhalb des normalen Unterrichts ein Mosaik, das einen Kelch und eine Hostie zeigt. Der Kaplan begleitete wiederum sämtliche Aktivitäten der Firmlinge während der Vorbereitung auf die Firmung mit der Kamera. Den so ent-

standenen Film sahen sich die Kinder zusammen mit ihren Eltern, Geschwistern, Firmpaten und Freunden im Vorfeld an. Die Vorbereitungszeit und die Firmung selber werden den Firmlingen und ihren Angehörigen sicherlich in bester Erinnerung bleiben.



Unser Bild zeigt die Firmlinge und ihre Paten zusammen mit Kaplan Johannes Schwarz, Diakon Marc Kalisch und Erzbischof Wolfgang Haas.

PERSONALWESEN

EINTRITTE

Am 1. August haben Carina Gassner, Rotenbodenstrasse 142, als Kauffrau, Florian Oberhofer, Rüteltistrasse 15 und Eugen Sprenger, Wangerbergstrasse 33, als Fortswarte ihre Lehre bei der Gemeinde begonnen. Wir wünschen ihnen viel Freude und Erfolg bei ihrer 3-jährigen Ausbildung.

Markus Schädler, Hagstrasse 18, ist im Rahmen des Arbeitsprojekts der öffentlichen Hand seit 1. Juli 2011 für sechs Mo-

nate als Mitarbeiter des Werkdienstes angestellt. Wir wünschen ihm viel Freude und Erfolg bei seiner Aufgabe.

VERLÄNGERUNG VON BEFRISTETEN ANSTELLUNGEN

Von August 2007 bis Juli 2010 hat Michael Gassner, Frommenhausstrasse 50, bei der Gemeinde die Forstwart-Lehre absolviert. Im Anschluss daran wurde ihm die Möglichkeit geboten, ein Jahr lang bei der Gemeinde als Forstwart weitere Berufserfahrung zu sammeln. Michael Gassner wird im Sommer 2012 eine Zusatzlehre als Landwirt beginnen. Als Überbrückung bis zum Be-

ginn seiner Zusatzlehre wurde die befristete Anstellung um ein Jahr verlängert, da die Baugruppe derzeit unterbesetzt ist und die Forstgruppe in den nächsten Monaten zusätzliche Aufgaben für den Werkdienst übernehmen wird.

Seit März 2010 ist Thomas Schädler, Lavadinastrasse 49, mit einem Teilzeitpensum von max. 50 % für die Betreuung der Altstoffsammelstelle angestellt. Aufgrund der derzeitigen personellen Unterbesetzung der Werkdienstgruppe wurde die Teilzeitanstellung von Thomas Schädler bis 31. Dezember 2011 verlängert.

ROCKIGE KLÄNGE UND EXZENTRISCHE FLUGOBJEKTE ÜBER MALBUN



Auch Frösche können fliegen.

Zahlreich pilgerten die Fans am Wochenende vom 9. und 10. Juli nach Malbun, um beim «Rock around Malbun» die guten alten Zeiten aufleben zu lassen. Höhepunkt war sicherlich der Auftritt der legendären Band «Mungo Jerry» auf der Hauptbühne am Samstagabend. Und obwohl die Jungs um Bandleader Ray Dor-



Sorgte mit seiner Band für ausgelassene Stimmung: Mr. Mungo Jerry.

set etwas in die Jahre gekommen sind, legten sie los wie die Feuerwehr. Bekannte Oldies wie «In the Summertime» oder «Lady Rose» aber auch aktuelle Stücke vom neuen Album «Kickin Back» begeisterten das Publikum. Auch die anderen Bands «Naturtrüeb», «Midnight Maniacs» oder zum Beispiel «Sky Valley» wussten zu gefallen. «Rock around Malbun» hat sich etabliert und alle Musikfans freuen sich auf die Ausgabe 2012.

FORM- UND FARBENVIELFALT AM HIMMEL Parallel zur Musikveranstaltung «Rock around Malbun» hatte Udo Meesters mit viel persönlichem Engagement das erste Drachenfest in Malbun organisiert. Und sein Eifer wurde belohnt: Rund 60 Drachenflieger aus aller Herren Länder folgten seiner Einladung und kamen nach Malbun, um ihre Flugobjekte

und deren Flugkünste zu zeigen. Auch wenn Regen und Wind nicht immer für ideale Bedingungen sorgten, führten in Form und Farbe unterschiedlichste Drachen am Himmel über Malbun am Drachenfest einen wilden Reigen auf. Die Besucher bekamen auch die Gelegenheit, sich aktiv zu beteiligen. Es wurde ein Workshop durchgeführt, bei dem sich jeder seinen eigenen Drachen basteln konnte. Das sorgte nicht nur bei den Kindern für glänzende Augen. Bei so grossem Interesse am Drachenbau und am Drachenfliegen ist ein weiteres Drachenfest im kommenden Jahr garantiert. Aktuell bemüht sich Udo Meesters zudem, den Drachenclub-Liechtenstein als ordentlichen Verein eintragen zu lassen. Wer dabei mitmachen möchte, der kann sich bei folgender E-Mail umeesters@hotmail.com melden.

SEKT ZUM JUBILÄUM

Der erste Altersausflug in Triesenberg wurde 1957 auf private Initiative von Josef Eberle, damals Wangerberg 187, organisiert. Der «Bongert Sepp», wie er genannt wurde, hatte als Ziel die Insel Mainau auserkoren. Wie an einer Perlenschnur aufgereiht, machten sich die unternehmenslustigen Seniorinnen und Senioren in rund 70 prächtig geschmückten Privatautos von Triesenberger Autobesitzern auf die Reise. Erscheint uns ein Ausflug auf die Insel Mainau heute nicht allzu weit, war es für die damaligen Verhältnisse doch ein grosses Abenteuer, verliessen doch etliche der Ausflügler ihr Heimatdorf zum ersten Mal.

1962 bot dann die Gemeinde erstmals ihre Unterstützung an. Sie übernahm die Organisation des Ausflugs und sorgte bei der Rückkehr der Gesellschaft für Verpflegung und Unterhaltung im Dorfsaal. Seither sind 50 Jahre vergangen und der «Tag dem Alter zur Ehre», wie er heute genannt wird, ist zur lieb gewordenen Tradition geworden.

AUSFLUG ZUR ELSENALP Die Gemeinde organisierte den Ausflug am «Tag dem

Alter zur Ehre» heuer zum 50sten Mal. Die Kommission für Familie, Alter und Gesundheit hatte sich deshalb in Zusammenarbeit mit der Gemeinde ein aussergewöhnliches Programm einfallen lassen. Der Ausflug führte die rund 120 Teilnehmer auf die Elsenalp oberhalb von Damüls, die der Unterländer Gemeinde Schellenberg gehört. Mit dem Bus reisten die Ausflügler nach Damüls und von dort mit der Sesselbahn zur Elsenalp. In der Elsenalpstube wurde

ein währschaftes Mittagessen eingenommen und Gastwirt Gilbert Wohlwend erzählte seinen Gästen viel Wissenswertes über die Elsenalp, und wie die Schellenberger in deren Besitz gelangt sind.

AUCH PETRUS SPIELTE MIT War es bei der Abfahrt in Triesenberg und bei der Ankunft auf der Elsenalp noch regnerisch trüb gewesen, besserte sich das Wetter nach dem Mittagessen und auf



Vorsteher Hubert Sele, Gemeindepolizist Baptist Beck, Alt-Vorsteher Alfons Schädler und Pfarrer Georg Hirsch.



Nach dem Mittagessen auf der Elsenalp besserte sich das Wetter.

der Rückreise via Bregenzerwald, Dornbirn, Hohenems und Diepoldsau riss die Wolkendecke auf. So konnte das obligate Gruppenfoto in Triesenberg zusammen mit den etwa 25 Daheimgebliebenen bei strahlendem Sonnenschein gemacht werden.

DANK UND ANERKENNUNG Im Dorfsaal begrüßte Vorsteher Hubert Sele die Seniorinnen und Senioren. Er blickte in seiner Rede auf die letzten 50 Jahre Altersausflüge zurück und liess auch die Zeit, als die privaten Initianten Pionierarbeit leisteten nicht unerwähnt. Der «Tag dem Alter zur Ehre» sei ein Kompliment und ein grosses Dankeschön an die älteren Menschen für alles, was sie in der Vergangenheit für die Gemeinschaft geleistet hätten. Wohlergehen und Wohlstand verdanke die heutige Generation

ihrem Einsatz und ihrem Fleiss. «Vor einem Jahr habe ich euch versprochen, dass wir uns ein paar Überraschungen zum Jubiläum einfallen lassen», erinnerte Hubert Sele die Anwesenden. Es sei zwar kein Ausflug nach Paris oder Lon-

don organisiert oder ein Flugzeug gechartert worden, dafür aber eine Reise in die Vergangenheit. Und ein paar Überraschungen hätten die Organisatoren schon noch parat. Der Vorsteher schloss seine Rede mit einem grossen Lob und



Von links nach rechts: Max Gassner, Albert Schädler und Erwin Beck geniessen den Ausblick.

bedankte sich bei allen, die mitgeholfen haben, das abwechslungsreiche Programm zu gestalten.

ERINNERUNGEN WURDEN WACH Anschliessend wurde ein Film von Klaus Schädler vorgeführt. Die Zuschauer liessen sich vom Filmemacher in die Anfänge des «Aaltlüütatags» zurückversetzen. Es war mucksmäuschenstill, und viele schöne Erinnerungen wurden beim Betrachten der Bilder geweckt. Auch etwas Wehmut spiegelte sich in den Gesichtern der Zuschauer wieder, waren doch auch viele liebe Verstorbene in den Filmsequenzen zu sehen. Die Wehmut verflog aber rasch, als die Musik bekannte Lieder spielte, die zum Mitsingen, Tanzen oder einfach nur zum Schunkeln einluden. Danach wurden ein Imbiss serviert und auf der Galerie eine Fotoausstellung zu «50 Jahre Tage dem Alter zur Ehre» eröffnet.

Die Ausstellung wurde von der Praktikantin Eliane Schädler konzipiert. Mit gutem Gespür für spannende und interessante Aufnahmen hat sie eine gelungene Auswahl an Portraits und Gruppenfotos zusammengestellt. Die Verwendung von kolorierten und schwarz-weißen Bereichen in den ausgestellten Fotos verlieh diesen eine ganz spezielle Wirkung und unglaubliche Tiefe. Nicht nur die Seniorinnen und Senioren lobten die gelungene Ausstellung.



Unermüdlich schwang Herbert Schädler das Tanzbein, hier zusammen mit Rosl Gassner.



Kaplan Johannes Schwarz bedient Trudi Sele und Anton Schädler.



Gemeinderat Benjamin Eberle schunkelt mit Rita und Elsi Eberle (rechts im Bild).

ROCK UNTERM ZWIEBELTURM

Auch dieses Jahr bot das Zwiebelturm Open Air abwechslungsreiche Rock- und Popmusik für jedermann. Als erste Gruppe wussten die «Ant's» mit ihren vielen Eigenkompositionen zu gefallen. Danach folgte der Auftritt der Beatles-Coverband «Liverpuddlians». Mit Songs wie «Ob-La-Di, Ob-La-Da» oder «Yellow Submarine» hatten sie leichtes Spiel und das Publikum auf ihrer Seite. Jeder summte oder sang mit so gut es eben ging, und kaum einer konnte die Füsse stillhalten. Während die beiden ersten Bands schon im vergangenen Jahr am Bäarg aufgetreten waren, gaben die «Midnight Maniacs» ihr

Debut unterm Zwiebelturm. Die Band überzeugte mit toller, fetziger Rockmusik und Rhythm and Blues vom Feinsten. Das I-Tüpfelchen beim dritten Gig war sicherlich die Power-Front-Frau Marsha Neyer, die mit ihrer Stimme und ihrer tollen Bühnenpräsenz begeisterte. Anschliessend wartete das Publikum gespannt auf die Akustik Coverband «Johnny Hurt». Mit einer auf das Wesentliche reduzierten Besetzung interpretierte das Quintett Perlen aus der Rock- und Popmusik auf ihre ganz eigene originelle Weise. Die Zuhörer mussten ab und zu schon genauer hinhören, bis sie die Original-Songs von

Eminem, Eurythmics, Michael Jackson, Muse oder Iron Maiden erkannten.

Auch wenn die Lautstärke bei der ersten Band etwas zu hoch und das Wetter gegen Mitternacht um eine Spur zu kalt war, bleibt das Zwiebelturm Open Air 2011 sicher allen in guter Erinnerung. Bands dürfen am Zwiebelturm jeweils zwei Jahre in Folge auftreten und so werden die «Midnight Maniacs» und «Johnny Hurt» auch 2012 am Bäarg rocken, wenn es die Termine zulassen. Freuen wir uns also auf das kommende Jahr, wenn wieder gerockt wird unterm Zwiebelturm.



UM DA HAG

Eine Süd-West-Wetterlage sorgte rund um Fronleichnam für wechselhaftes Wetter. So regnete es am Donnerstagmorgen, 23. Juni, noch stark, als die Helferinnen und Helfer die Bühne für das Platzkonzert der Harmoniemusik aufstellten und den Dorfplatz bestuhlten. Dann hatte Petrus aber ein Einsehen mit den zahlreich erschienenen Vereinsmitgliedern, Besucherinnen und Besuchern der Feierlichkeiten. Noch während des Gottesdienstes hörte der Niederschlag auf und die Prozession konnte wie geplant stattfinden. Vor dem Pflegewohnheim Haus St. Theodul hatten die Heimbewohner zusammen mit dem Pflage-team einen weiteren Altar aufgebaut, bei dem die Prozession zusätzlich Halt machte und im Gebet verweilte. Im Zelt auf

dem Dorfplatz war es für die Jahreszeit eher kühl, so dass sich ein Grossteil der Zuhörer nach dem Konzert der Harmoniemusik auf den Nachhauseweg machte. Als dann etwas später erneut starker

Regen einsetzte, zogen sich auch noch die letzten verbliebenen Gäste in den Kulm zurück, und so war der Triesenberger Dorfplatz bereits um 15 Uhr wieder leer und aufgeräumt.



Stolz präsentieren sich Kathrin Sele, Christina Bühler und Sofia Beck in ihren Erstkommunikationskleidern.



Angeführt von Kaplan Johannes Schwarz biegt die Prozession vom Hag kommend auf die Landstrasse ein.

Würdigung und Rückblick

JUBILÄUM «50 JAHRE WALSER-MUSEUM TRIESENBERG»

«50 Jahre Walsermuseum» – das ist in der Tat ein Grund zum Feiern. Hinter dieser nüchternen runden Zahl steht eine immense Entwicklungs- und Aufbauarbeit. Daher ist das Jubiläum auch Grund genug, in die Anfänge und die Entwicklung des Museums zurückzublicken. Am 29. Oktober 1961 wurde das «Walser Heimatmuseum» im alten Haus Nr. 19 (heute Hagstrasse Nr. 3) feierlich seiner Bestimmung übergeben. 20 Jahre später konnte im Gemeindezentrum das neue Museum eröffnet werden. Dieses besteht heuer 30 Jahre und kann ebenfalls einen runden Geburtstag feiern. Zum Goldenen Jubiläum unseres Museums werden verschiedene Veranstaltungen durchgeführt.

VON JOSEF EBERLE

VOM WERDEN DES WALSER HEIMATMUSEUMS

Nach dem Zweiten Weltkrieg wandelte sich Liechtenstein vom Agrar- zum Industriestaat. Auch das Leben in unserem Bergdorf war einem grundlegenden Wandel unterworfen. Die Anzahl der Bauernbetriebe ging von Jahr zu Jahr zurück. Die Trie-

senberger Bevölkerung verdiente ihren Lebensunterhalt mehr und mehr in den Industrie- und Dienstleistungsbetrieben im Tal und unsere Gemeinde wurde zur «Pendlergemeinde». Die moderne Technik hielt auch im Haushalt Einzug. Alte Gerätschaften landeten im Abfall, verschwanden



Mit verschiedenen Aktionen soll das Jubiläum würdig gefeiert werden.



auf dem Estrich oder wurden an Altwarenhändler veräussert. Der damalige Ortspfarrer Engelbert Bucher erkannte diese Entwicklung frühzeitig. In kluger Voraussicht begann er schon in den Vierzigerjahren des letzten Jahrhunderts mit der Sammlung alten Kulturguts. Bereits im Jahre 1952 konnte er der Gemeindevertretung eine umfangreiche Kulturgütersammlung zeigen und stiess damit auf viel Begeisterung. Vorsteher Hans Gassner regte die Schaffung einer «Historischen Heimsammlung» an.

Der Gemeinderat hiess die Idee gut und bestellte für dieses Vorhaben eine Kommission unter dem Vorsitz von Vorsteher Hans Gassner (1907-1975) selber. Schon das zeigt, welcher Stellenwert dieser Kommission beigemessen wurde. Weitere Mitglieder waren: Pfarrer Engelbert Bucher (1913-2005), Oberlehrer David Beck (1893-1966), Gemeinderat Edmund Hilbe Nr. 271 (1910-1960), sowie Gemeinderat Anton Schädler Nr. 2 (1910-1991). Die Kom-

mission wurde beauftragt, alles noch vorhandene, historisch wertvolle Material in der Gemeinde zu sammeln und damit den Grundstock für ein zu schaffendes Heimatmuseum zu legen. Mit grossem Eifer machte sich die Kommission an die Arbeit. Als im Mai 1955 das Fest der 600-Jahrfeier der Walser am Triesenberg gefeiert wurde, ergab sich eine wirkungsvolle Gelegenheit, die Bevölkerung über das Vorhaben der Schaffung einer «Historischen Heimsammlung» zu informieren und Interesse dafür zu wecken. Im Januar 1956 wurden die gesammelten Gegenstände, die bisher im Pfarrhaus Platz gefunden hatten, im Untergeschoss der neuen Kaplanei untergebracht. 1958 erarbeitete Dr. Robert Wildhaber, Leiter des Schweizerischen Museums für Volkskunde in Basel, Pläne für eine Ausstellung in der Kaplanei. Der vorgesehene Raum erwies sich aber als zu klein und so kam sein Projekt nicht zur Ausführung. Immer mehr Ausstellungsgüter kamen zusammen und es musste nach einer grosszügigeren Lösung gesucht werden.

Blick in die Ausstellung im alten Walserhaus. Alle gesammelten Kulturgüter waren in diesem Haus untergebracht.

BLOCKHÜTTE, HAUS AM WANGERBERG ODER HAUS IN DER DORFMITTE Eine neue Idee kam in der Gemeinderatssitzung vom 15. Januar 1959 auf. Es wurde angeregt, auf dem Gemeindegut im Obergufer eine Blockhütte als Ausstellungsraum für das Museumsgut zu erstellen. Kurze Zeit später liess man diese Idee jedoch wieder fallen. Die Ansicht, dass eine neue Blockhütte doch nicht die richtige Hülle für die antiken Gegenstände sei, setzte sich durch. Vorsteher Hans Gassner trug sich mit dem Gedanken, das Museum in einem alten Walserhaus Wirklichkeit werden zu lassen. Das unbewohnte Haus Nr. 193 von Alois Schädler Nr. 223 am Wangerberg wurde als geeignet betrachtet. Dieses Haus sollte abgebrochen und im Obergufer wieder aufgebaut werden.

Ausstellungsraum im Obergeschoss des neuen Walsermuseums, das 1981 eingeweiht wurde.

Glücklicherweise kam auch dieser Plan nicht zur Ausführung. Der Gemeinderat vertrat bald einmal

die Ansicht, dass ein Museum in die Dorfmitte gehöre und dass die Gemeindeliegenschaft im Obergufer nicht der geeignete Museumsplatz sei. Vorsteher Hans Gassner gelang es nach einigen Verhandlungen am 7. Juni 1959, das südlich des Friedhofes gelegene, nunmehr über 400 Jahre alte Haus Nr. 19 von Julius Schädler zu erwerben. Eines der ältesten Häuser unserer Gemeinde sollte also, ideal gelegen, in den alten Zustand zurückversetzt und als Heimatmuseum eingerichtet werden. Julius Schädler bekam ein Gemeindeg Grundstück im Obergufer und erbaute dort ein neues Haus. Beide Verhandlungspartner waren mit der gefundenen Lösung sehr zufrieden.

PLANUNG UND REALISIERUNG DES MUSEUMS IM HAUS NR. 19 Damit waren die Weichen gestellt, und die Realisierung des Walser Heimatmuseums konnte zügig an die Hand genommen wer-



den. Noch war aber eine weite Wegstrecke zurückzulegen. Vorsteher Gassner richtete an die Bevölkerung die Bitte, keine Kulturgüter mehr zu entsorgen oder an Altertumshändler abzutreten, sondern diese dem Museum zur Verfügung zu stellen. Sein Aufruf fand Gehör, und so häufte sich viel Museumsgut an. Nun galt es, das Haus in den alten Stand zu versetzen und die Gegenstände richtig zu platzieren. Besichtigungsfahrten zu anderen Museen stellten dabei eine wertvolle Hilfe dar. Nachdem das neu gestaltete Museum zur Zufriedenheit aller eingerichtet war, äusserte der unvergessene Lehrer und Historiker Dr. h.c. David Beck seine grosse Freude über das gelungene Werk. Seine bekannter Ausspruch wurde viel herumgereicht und ist heute noch älteren Leuten bekannt: «Das Heimatmuseum ist gut und recht. Nun sollte man aber noch den immer mehr verschwindenden Bergerdialekt im Museum einsperren und der Nachwelt erhalten können.»

Die 61. Jahresversammlung des Historischen Vereins am 29. Oktober 1961 bildete den würdigen Rahmen für die Eröffnung des neu geschaffenen Werkes. Pfarrer Engelbert Bucher sprach in seinem Einführungsvortrag über den Sinn und Wert des Museums. Er richtete auch besondere Dankesworte an alle Helfer beim Aufbau, ganz besonders an Vorsteher Hans Gassner. Sein Name, so der Pfarrer, sei mit dem Museum untrennbar verbunden. Seine Initiative und Begeisterung verdiene Bewunderung. 20 Jahre lang fanden die gesammelten Kulturgüter im Walsermuseum Nr. 19 eine Bleibe. Einige Jahre hatte August Beck Nr. 248 (1918-1996) die Museumsbesucher empfangen und betreut.

DIE SORGE UM DIE GESAMMELTEN KULTURGÜTER Immer mehr wuchs die Sorge um die gesammelten Kulturgüter, die vollumfänglich im alten Walserhaus untergebracht waren. Bei der Museumseröffnung hatte sogar die wertvolle Walserbibliothek dort ihren Platz gefunden, wurde aber

schon bald entfernt. Die Sicherheit konnte im alten Holzhaus nicht gewährleistet werden. Ein Brand hätte die gesammelten Schätze auf einen Schlag vernichten können. So wurden nach einigen Betriebsjahren besonders wertvolle Gegenstände im Kirchturm aufbewahrt.

EIN NEUES MUSEUM IM DORFZENTRUM ENTSTEHT

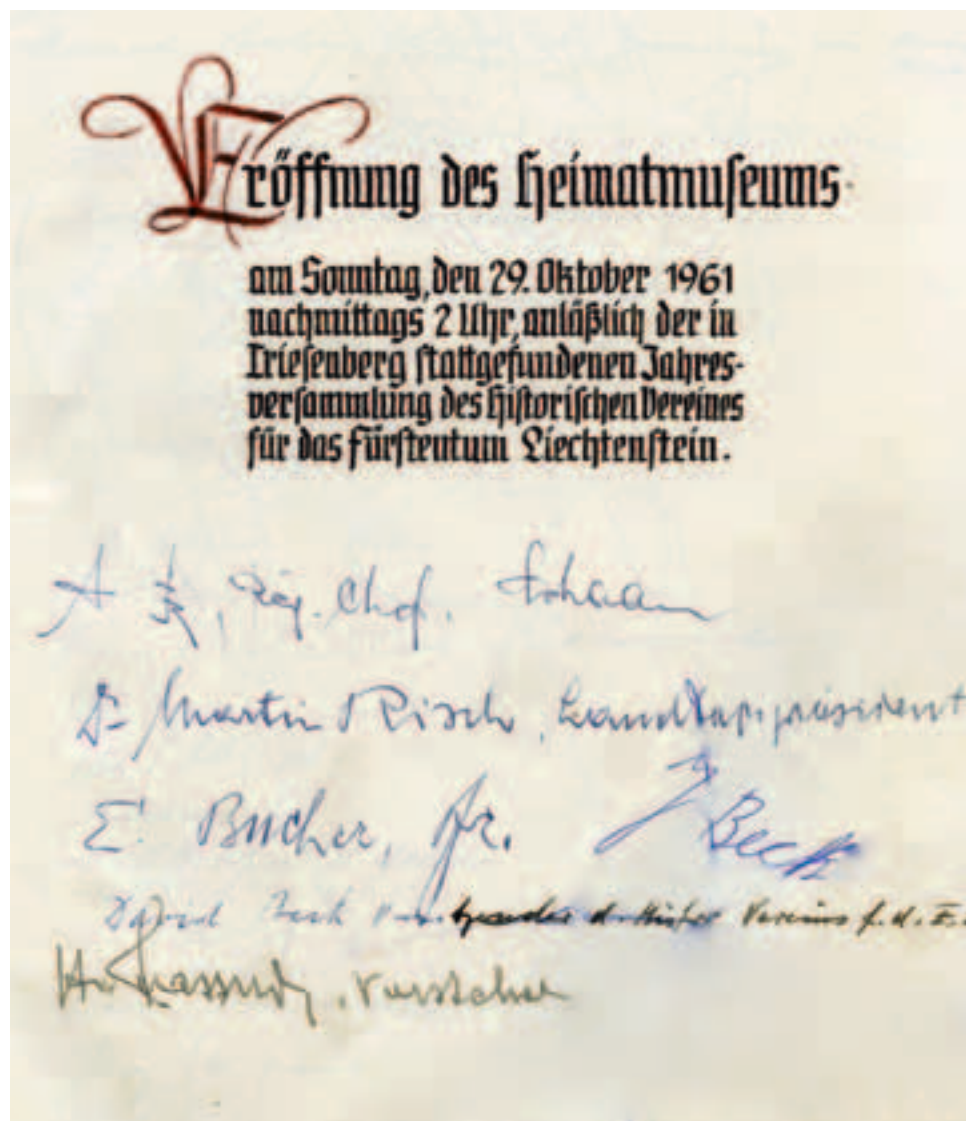
Bei der Planung des neuen Gemeindezentrums reifte der Entschluss, das Museum einzubeziehen und es mit geeigneten Räumlichkeiten auszustatten. Die damalige Gemeindevertretung unter Vorsteher Alfons Schädler zeigte sich bei der Bemessung des Raumprogramms für das neue Museum grosszügig und bewies eine Weitsicht, die wir heute bewundern dürfen, waren doch den finanziellen Möglichkeiten enge Grenzen gesetzt. Architekt Hans Walter Schädler schuf mit grossem Geschick Ausstellungsräume, in denen die historischen Gegenstände wirkungsvoll zur Geltung kamen. Die damalige Museumskommission unter Leitung von Herbert Hilbe, dem späteren Gemeindevorsteher, hatte eine riesige Arbeit zu bewältigen. Der Konservator des Liechtensteinischen Landesmuseums, Felix Marxer, Ing. Sepp Frommelt, Schaan und Paul Frick, Museumstechniker des Landesmuseums, bewiesen viel Feingefühl beim Aufbau der Ausstellung.



Prälat und Heimatforscher Engelbert Bucher, Dorfpfarrer von 1943 bis 1979, war ein fachkundiger und unermüdlicher Sammler alten Kulturguts. Er gilt als Begründer und grosser Förderer des Walser Heimatmuseums.

Heua wie früaner Aktion im Hinder Prufatscheng.





Gästebucheintrag am Eröffnungstag.
Von der Eröffnung ist kein einziges Bild
vorhanden.

Klaus Schädler und Josef Eberle realisierten die Multivisionsschau «Triesenberg», die bereits bei der Eröffnung des Gemeindezentrums und am 7. Internationalen Walsertreffen 1980 vorgeführt werden konnte. Am 13. Dezember 1981, also ein Jahr nach der Inbetriebnahme des Gemeindezentrums, war das Ziel erreicht: Das neue Museum wurde von Pfarrer Engelbert Bucher eingeweiht und im Beisein zahlreicher Prominenz offiziell eröffnet. Bis 2007 war das Museum mit dem Verkehrsbüro verbunden. Im Dezember 2007 wurde die Post dorthin verlegt und besorgt seither auch den Museumsempfang.

UMFANGREICHE AUSSTELLUNG IM NEUEN MUSEUM Auf drei Stockwerken präsentiert das Mu-

seum eine umfangreiche Ausstellung. Im Erdgeschoss sind die vom Künstler Rudolf Schädler geschaffenen Plastiken aus Baumgebilden zu bestaunen. Berggeister, graziöse Tänzerinnen, verschiedene Tierfiguren, aber auch mystische Motive und Charakterdarstellungen, die der Künstler durch seine phantasievolle Schnitzkunst zu Leben erweckt und der Gemeinde als Geschenk vermacht hat, haben hier ein dauerndes Zuhause gefunden. Allein diese permanente Ausstellung würde einen Museumsbesuch rechtfertigen.

Ein fein ausgearbeitetes Relief beflügelt unsere Phantasie, ausgedehnte Wanderungen zu unternehmen. Wertvolle Ausstellungsstücke, Urkunden und Schautafeln orientieren über die Geschichte der Walser und im Besonderen der Walser am Triesenberg und die Gründung der Pfarrei im Jahr 1768. Weitere Vitrinen zeigen das religiöse Brauchtum. Auch die Schulgeschichte kommt zu Ehren.

Der Landwirtschaft, der Existenzgrundlage der Walser, ist breiter Raum gewidmet. Was alles zum einfachen Alltag der Bauern gehörte ist ausgestellt: Milchwirtschaftsgeräte, Gitzichämmi, Kuhglocken, Schafschere usw.

Das Oberschoss ist in zwei Räume gegliedert. Der Raum auf der Westseite gibt uns Einblick in das Handwerk. Hier erfahren wir unter anderem, wie Schindeln hergestellt wurden und mit welchen einfachen Mitteln ein Baumstamm zu Brettern verarbeitet werden konnte. Aber auch die einfachen Transportmittel, die unser Verfahren verwendet haben, sind hier ausgestellt. Vielfältig sind die verschiedenen Werkzeuge und Geräte und auch die Darstellung einer alten Schnapsbrennerei ist von Interesse, sind doch die alten Hausbrennereien heute nicht mehr vorhanden.

Der Raum auf der Ostseite ist ganz dem häuslichen Bereich gewidmet. Von der Beleuchtungsgeschichte über das Spinnen und Weben bis hin zu

den Küchengeräten mit Kupferpfannen und Kaffeemühlen wird uns ein eindrucksvolles Bild von der Einfachheit des Wohnens und der häuslichen Arbeit unserer Vorfahren vermittelt.

Seit der Eröffnung des Museums im Dorfzentrum vor 30 Jahren haben mehr als 90'000 Besucherinnen und Besucher das kulturelle Schmuckstück unserer Gemeinde in seiner Vielfalt kennen und schätzen gelernt.

MULTIVISIONSSCHAU «TRIESENBERG» In die Planung des neuen Museums im Dorfzentrum wurde auch ein ansprechender Medienraum einbezogen. Damit war die Verwirklichung eines lange gehegten Wunsches, nämlich die Produktion einer Multivisionsschau möglich geworden. Die mit sechs Projektoren in Überblendtechnik gestaltete Diaschau mit dem Titel «Triesenberg», vorgeführt auf drei grossen Bildwänden, gibt auf lebendige Art Einblick in das Leben und die Geschichte der Walsergemeinde. Die Schau war bei der Eröffnung des Museums in unserem Land einmalig. Vor elf Jahren wurde sie inhaltlich erneuert und technisch mit der Installation neuer Steuergeräte und mit der Erweiterung auf sieben Projektoren auf den damals neuesten Stand gebracht. Die 25 Minuten dauernde Schau, die in fünf Sprachversionen vorgeführt werden kann, ist ein idealer Informationsträger des Museums. Die Leuchtkraft und Informationsdichte der Dias war der Digitalprojektion bis in die jüngste Vergangenheit überlegen. Innerhalb der nächsten zwei Jahre soll eine neue Schau entstehen. Die Analogtechnik verschwindet immer mehr, und somit wird die moderne Digital- und Beamertechnik auch im Walsermuseum Einzug halten.

AKTIONEN IM JUBILÄUMSJAHR Mit verschiedenen Aktionen im Jubiläumsjahr möchte das Walsermuseum auf sich aufmerksam machen. Eine erste, sehr erfolgreiche Aktion fand bereits am 20. und 21. August im Hinderer Prufatscheng statt.



Reto Frick am Reifstual. Mit dem Zügmesser arbeitet er an einem Hanza.

Heua und Holza wie früaner war angesagt. Das Museum wollte nach aussen wirken und bäuerliche Tätigkeiten am Objekt zeigen. So konnten die alten Vorgänge des Heuens und Holzbearbeitens praxisnah erlebt werden. Bei Bilderbuchwetter freuten sich die Besucherinnen und Besucher über die gelungenen Vorführungen. Auch die Lesungen im dimmrigen Schein der Petroleumlampen und das Sagenerzählen im Zelt kamen gut an. Der Kauf von Silum vor 400 Jahren (Urkunde vom 15. Februar 1611) war der Impuls dazu, am 26. August im Theodulssaal ein Vortrag über das Maiensäss Silum durchzuführen. Als kompetenter Referent stellte sich Georg Kieber zur Verfügung, der bereits vor 20 Jahren eine viel beachtete Schrift über Silum verfasst hatte. Als weitere grosse Aktion ist eine Sonderausstellung «50 Jahre Walsermuseum» geplant, die am 25. November im Dorfsaal eröffnet wird. Auch ein Schulprojekt ist vorgesehen. Kinder der 4. Klasse der Primarschule werden auf ihre Art Museumsgegenstände erklären und sicher viele Leute ins Museum locken. Diese Aktion wird parallel zur Sonderausstellung durchgeführt, die bis Weihnachten geöffnet bleiben wird. Wir freuen uns sehr über das Interesse und das Mitmachen der Bevölkerung.

Quellen

Bucher Engelbert, Einführungsvortrag, Landeszeitungen 31.10.1961

Gassner Arthur, Büchel Werner: Das Heimatmuseum Triesenberg, 1964, Bergheimat

Eberle Josef: Walser Heimatmuseum Triesenberg, Museumsführer, 1992

Eberle Josef: Das Walser Heimatmuseum Triesenberg stellt sich vor, Brauchtumszeitschrift Eintracht Nr. 10/Advent 1995

Gemeindearchiv: Protokolle, Bildersammlung, Zeitungsberichte

Skiclub Triesenberg

SCHNEEHAUSEN AUF SCHNELLEN BRETTEN

Er wird als Lebensschule für Jugendliche bezeichnet, steht für tolle Wintersporterlebnisse, eine gute Kameradschaft, Teamgeist und Leistung. Die Rede ist vom Skiclub Triesenberg, der 1934 von sechs begeisterten Skipionieren gegründet wurde.

VON URSULA SCHLEGEL

Am 23. Dezember 1934 trafen sich einige Skibegeisterte im Vereinszimmer des Schulhauses zur Gründung des Skiclubs Triesenberg. Das Präsidium wurde von Masescha-Wirt Guntram Fehr übernommen und der Mitgliederbeitrag auf Zweifranken festgesetzt. Noch im gleichen Jahr zählte der eben aus der Taufe gehobene Sportverein bereits 37 Mitglieder. Dann ging es Schlag auf Schlag. 1935 gründeten der Skiclub Schaan und der Skiclub Triesenberg – nach langem hin und her, wie es in «Skiport in Liechtenstein» heisst – den Liechtensteiner Skiverband und schufen damit die notwendige Grundlage, dem Internationalen Skiverband beitreten zu können. Mit dieser Mitgliedschaft und der Gründung des Nationalen Olympischen Komitees (NOK) stand einer Olympiateilnahme durch die alpinen Skisportler nichts mehr im Wege. 1936, nur zwei Jahre nach der Gründung des Skiclubs Triesenberg, waren dann auch schon

erstmalig zwei Liechtensteiner im alpinen Skisport an einer Olympiade am Start. Es waren die Triesenberger Skiclubmitglieder Hubert Negele und Franz Schädler, die in Garmisch Partenkirchen das Land Liechtenstein in den Disziplinen Abfahrt und Slalom vertraten. 75 Jahre sind seither vergangen, viele Triesenberger traten in die Fussstapfen der beiden Skipioniere und stellten sich dem olympischen Wettbewerb – unter ihnen auch Martha Bühler, die als erste liechtensteinische Olympiateilnehmerin 1968 im alpinen Skisport an der Olympiade in Grenoble teilnahm.

KAMERADSCHAFTSGEIST UND ERFOLG 77 Jahre nach seiner Gründung ist der SC Triesenberg nicht nur der zahlenmässig stärkste Dorfverein, er ist mit seinen 450 Mitgliedern auch der grösste Skiclub des Landes. Einstmalig mit einem klar leistungsdefinierten Ziel gegründet, fördert der SC



Triesenberg heute den Breitensport schwerpunktmässig in der Jugendförderung auf lokaler Ebene und in Zusammenarbeit mit dem Liechtensteiner Skiverband. Zum pulsierenden Clubleben – vertreten sind die Sektionen Alpin, Nordisch, Touren und Skicross – trägt eine Vielzahl attraktiver Veranstaltungen bei. Eine grosse Erfolgsgeschichte sind beispielsweise die dreitägigen Butzger-Skikurse. Sie haben zum Ziel, dass jedes Triesenberger Kind auf spielerische Weise das Skifahren und Langlaufen erlernt und dabei gleichzeitig die Freude am Wintersport geweckt wird. Diese Basisarbeit kann durchwegs die Wiege späterer Skierfolge sein. Präsident Hanswalter Bühler bleibt gelassen: «Erfolg ist immer eine gute Sache, und die Jugendförderung wird sicher zentraler Mittelpunkt unserer Aktivitäten bleiben. Genauso wichtig sind uns ein guter Kameradschaftsgeist, die Freude am Schneesport und die Förderung der sportlichen

Betätigung unserer Mitglieder», so der Präsident, der im nachstehenden Interview einen breiten Einblick ins Leben des SC Triesenberg gibt.



INTERVIEW MIT
HANSWALTER
BÜHLER, PRÄSIDENT

Vor 77 Jahren wurde der Skiclub Triesenberg gegründet. Seither hat sich viel verändert ...

Hanswalter Bühler: Die gesellschaftlichen Veränderungen der letzten Jahrzehnte hatten und haben natürlich immer wieder auch Auswirkungen



Gruppenbild von der Konditionswoche auf der Pfälzerhütte.

auf unsere Vereinstätigkeit. Gleich geblieben ist sicher der Ursprungsgedanke des gemeinsamen Skifahrens, der Jugendförderung und der guten Kameradschaft unter den Clubmitgliedern.

Der SC Triesenberg einst und heute. Was ist anders?

In den Gründungsjahren fanden sich einige Skibegeisterte zusammen, mit dem Ziel, gemeinsame Skirennen zu bestreiten. Der Skirennsport Liechtensteins stand damals aber noch in den Kinderschuhen. Die Skirennen fanden in Triesenberg dann zusehends grösseren Anklang, und das Angebot wurde immer mehr benutzt.

Nun, ein wesentlicher Unterschied zum einstigen und heutigen Vereinsleben liegt sicher im völlig veränderten Freizeitverhalten, aber auch in der neuen Vielfalt der Sportarten. Früher gab es den Ski- und Langlaufsport, später kam der Fussball

dazu. Heute gibt es die verschiedensten Trendsportarten und das Freizeitangebot ist riesengross.

Entsprechend sehen wir unsere heutige Aufgabe auch vielmehr in der Förderung des Breitensports, mit dem Schwerpunkt der Jugendförderung. Wir versuchen, die neuen Trends im Schneesport nach Möglichkeit zu integrieren, mit dem Ziel, unsere Jugend für den Wintersport zu begeistern und möglichst viele Talente zu trainieren.

Welchen Stellenwert haben die neuen Trendsportarten im Skiclub?

... einen recht hohen, denn wir wollen mit unserem Programm ja auch möglichst viele Kinder ansprechen. Unsere Hauptausrichtung gilt aber nach wie vor dem Skisport, einzelne neue Elemente werden im Training integriert. Momentan sind bei den Jugendlichen vor allem Funparcours gefragt (kupiertes Gelände mit Hindernissen und Schanzen).



Der Besuch des Klettergartens in Goms ist für die Kinder ein grosses Erlebnis.

Zu erwähnen sind auch die neuen Trendsportarten Skicross und Shortcarving. Unsere Skirennfahrerin Sarah Allgäuer (geb. Schädler) hat sich in den letzten Jahren im Skicross – einer neuen olympischen Disziplin, die sich in Zukunft sicher noch weiter etablieren wird – spezialisiert. Bei den Shortcarvern konnte Michael Bühler zahlreiche Erfolge erzielen.

Der Langlaufsport wird bei uns vor allem in Verbindung mit dem Verein Valüنالopp gesehen. Laut Organigramm hat auch der Skiclub einen Verantwortlichen für diesen Bereich ...

Vor drei Jahren wurde der Nordicclub gegründet. Die einzelnen Skiclubs hatten nur wenige oder gar keine Athleten und durch diesen Zusammenschluss konnten die Kräfte gebündelt werden. Triesenberg ist im Nordicclub derzeit mit sechs aktiven und erfolgreichen jugendlichen Langläu-

fern vertreten. Toni Sele ist unser Chef Nordisch, angehende Aufgaben in diesem Bereich werden in Zusammenarbeit mit dem Nordic Club erledigt. Der Verein Valüنالopp steht vor allem für den Unterhalt der Langlaufloipen in Steg.

Der grosse Renner im Triesenberger Sportangebot scheinen die Butzgerkurse zu sein ...

Ja, der Butzger-Skikurs ist wirklich sehr beliebt. Jedem Kind zwischen vier und acht Jahren wird hier die Möglichkeit geboten, das Skifahren und Langlaufen auf spielerische Weise zu erlernen. Einige bleiben dann «hängen» und kommen in einem nächsten Schritt in die JO und qualifizieren sich später vielleicht für den Übertritt in den Skiverband. Die Butzgerkurse werden von den Triesenberger Familien übrigens sehr geschätzt, was auch die Beteiligung zeigt. Im Januar 2011 konnten wir an drei aufeinander folgenden Kurstagen 90 begeisterte Kinder verzeichnen. Das Angebot,

das an drei Tagen Skikurs, Bergbahnen-Abo, Mittagessen und Betreuung beinhaltet, ist mit 130 Franken sehr attraktiv.

Schon ab vier Jahren werden die Kinder in diese Ganztageskurse aufgenommen?

Ja, aktuell sind alle Triesenberger Kinder der Jahrgänge 2001 – 2007 sowie die Teilnehmer von Special Olympics herzlich eingeladen, mitzumachen.

Die polysportive Grundausbildung der Kinder wird heute breit thematisiert. Auch ein Thema im Skiclub?

2009 wurde das Angebot «J+S-Kids» vom Schweizerischen Bundesamt für Sport lanciert und ist seither ein Anliegen unseres Vereins wie auch der weiteren Sportvereine im Dorf. In vereinsübergreifenden Trainings können Kinder im Alter von fünf bis zehn Jahren – übrigens auch ohne Club-

oder Vereinsmitgliedschaft – an den multisportiven Veranstaltungen teilnehmen. Die Freude an der Bewegung, die Vielseitigkeit und ein kind- und altersgerechtes Angebot stehen dabei im Vordergrund. Die Spezialisierung kommt erst später, in einer zweiten Phase, zum Tragen. Erfreulich ist, dass schon einige Triesenberger J+S Leiter – allein im SC Triesenberg haben wir sieben J+S Kids-Leiter – die Ausbildung erfolgreich abgeschlossen haben.

Das Angebot des Skiclubs ist umfassend. Wie finanziert sich der Verein?

Der SC Triesenberg deckt, was viele vielleicht nicht wissen, ein attraktives Jahresprogramm ab. Bereits im Sommer beginnen die Konditionsprogramme und im Herbst die Gletschertrainings. Im Winter nehmen wir an Skirennen im In- und Ausland teil, wir organisieren, wie bereits erwähnt, die

Der Butzger-Skikurs ist bei Kindern und Eltern gleichermassen beliebt.



Butzger-Skikurse im Januar, regelmässige Trainings in Malbun, das Kinder- und Clubrennen, den BMW Talentecup, diverse Firmenrennen und das LGT Talenterennen.

Finanziert wird der Skiclub durch Sponsoren und Gönner, das Vereinsförderungskonzept der Gemeinde, J+S Beiträge und durch die Mitgliederbeiträge. Ein Teil der Einnahmen fliesst ausserdem aus der Organisation von Firmen- und Gruppenskiennen. Im kommenden Winter werden wir auch wieder die Organisation der Special Olympics übernehmen. Für die Durchführung der verschiedenen Rennen und Anlässe haben wir zudem ein gut eingespieltes Team und viele treue Helfer.

Skiclub und Skigebiet Malbun ...

... gehören ganz einfach zusammen. Wir sind in der glücklichen Lage, ein eigenes Skigebiet mit tollen Trainingsbedingungen in nächster Nähe zu haben. Dank der Beschneiungsanlagen haben wir in Malbun heute optimale Pistenverhältnisse. Wir schätzen die gute Zusammenarbeit mit den Bergbahnen, die Kleinheit des Tales und die Überschaubarkeit der Pisten.

Auf Malbuns Skipisten sind die Aktivmitglieder des SC Triesenberg nicht zu übersehen ...

Wirklich? *Hanswalter lacht.* Dann haben wir unser Ziel, eines starken, einheitlichen Auftritts ja schon weitgehend erreicht. Da ist aber schnell auch wieder der Präsident und Geschäftsmann Hanswalter Bühler: Unser einheitliches Dress steht einerseits für eine starke Gemeinschaft und ist gleichzeitig die ideale Plattform für Werbeflächen unserer Sponsoren.

Mit Marco Büchel hat Triesenberg einen weltbekannten Skisportler in der Gemeinde ...

Marco Büchel ist nicht nur ein super Sportler, sondern auch ein höchst sympathischer Werbeträger

sowohl für das Land Liechtenstein, wie natürlich auch für seine Wohngemeinde Triesenberg. Die Erfolge von Marco sind einfach toll. Schön ist, dass er auch nach seinem Rücktritt als erfolgreicher Spitzensportler durch seine indirekten Tätigkeiten rund um den Skisport ein Botschafter des Liechtensteiner Skisports bleibt.

Welche Voraussetzungen sind für einen Skiclub-Beitritt zu erfüllen?

Für Jugendläufer gelten folgende Kriterien: Mindestalter fünf Jahre, eine gewisse Selbstständigkeit ist Voraussetzung, eine mittelschwere Piste soll im Stemmbogen mit paralleler Schrägfahrt gefahren werden können und ein Elternteil muss Passivmitglied sein. Passivmitglied kann jeder werden, der Jahresbeitrag beträgt 50 Franken. Nähere Infos sind auf unserer Homepage www.sctriesenberg.li

Seit 2010 bist du Präsident des SC Triesenberg. Deine Bilanz nach einem Jahr?

... ist sehr positiv. Die Zusammenarbeit im Vorstand und mit den vielen freiwilligen Helfern hat sehr gut geklappt, und wir konnten unsere Jahresaktivitäten erfolgreich durchführen. Der Vorstand traf sich zu zehn Sitzungen, um Aufgaben und Aktivitäten zu planen und zu organisieren. Erfreulich ist, dass die Zahl der aktiven Kinder beibehalten, ja leicht erhöht werden konnte.

Was hat Dich dazu bewogen, das Amt des Präsidenten zu übernehmen?

Mit dem Skiclub bin ich seit meinen Jugendjahren verbunden, ich war in der JO und kam von dort in den Verband (LSV). Längst wurde das Skifahren auch für meine Familie zu einem schönen gemeinsamen Hobby. Und so, wie uns früher unsere Eltern beim Skisport unterstützt und uns an die Rennen begleitet haben, tun es meine Frau und ich heute wieder mit unseren Kindern und nehmen damit weiterhin aktiv am Vereinsleben des Skiclubs teil.

Fakten**Mitglieder**

445

Vorstand

Hanswalter Bühler	Präsident
Amadeus Eberle	Vizepräsident
Arno Gassner	Kassier
Bernhard Eberle	Chef Alpin
Martina Hilbe	Chefin Jugend
Toni Sele	Chef Nordisch
Sonja Schädler	Sekretärin
Patrick Eberle	Chef Zeitmessung
Remo Gassner	Chef Material
Damian Sele	Chef Touren

Jugendläufer

45 junge Athleten trainieren im Skiclub in vier Leistungsgruppen

LSV-Kadermitglieder

Rebecca Bühler
Nationalmannschaft

Anna Laura Bühler
B-Kader

Sarah Allgäuer-Schädler
Skicross

Janin Eberle
Jugendkader

Fabian Bühler
Nachwuchskader

Ich denke, dass es vor allem diese Verbundenheit ist, die mich dazu bewogen hat, das Präsidium zu übernehmen. Es ist für mich auch die richtige Zeit, als Präsident etwas zurückzugeben, von dem ich als Kind sicher nur profitieren konnte. Ich bin übrigens überzeugt, dass die Aktivzeit im Sport für jeden Jugendlichen eine gute Lebensschule ist.

Deine persönlichen Zielsetzungen für die nächsten zehn Skiclub-Jahre sind ...

Hanswalter mit einem verschmitzten Lächeln: Nehmen wir vielleicht mal die nächsten fünf Jahre: Die breite Jugendförderung wird sicher weiterhin höchste Priorität haben, denn wir möchten bei möglichst vielen Kindern die Freude am Skifahren wecken. Unser weiteres Ziel ist es aber auch, viele Aktive und wieder vermehrt auch Skirennläufer ins Kader und für den Verband gewinnen zu können. Wichtigstes Anliegen aber bleibt, wie schon gesagt, die Jugendförderung, die Förderung des Breitensports und die Beibehaltung eines attraktiven Vereinslebens, das Spass macht.

Bleiben da auch Träume, dass Wintersportler mit Wurzeln im SC Triesenberg einmal ganz zuoberst auf dem Podest einer Winterolympiade stehen werden?

Natürlich ist dies ein schöner Gedanke. Wir können an der Basis aktiv sein, später, beim Eintritt in den Verband, gibt es von unserer Seite aber nicht mehr viel zu steuern. Klar wären wir stolz, wenn ein Jugendlicher unseres Vereins einmal als Spitzensportler den Fussstapfen von Marco Büchel folgen würde. Bei aller Euphorie aber darf nicht vergessen werden, dass der Spitzensport im alpinen Bereich ein überaus hartes Business bleibt. Es sind viele Faktoren – physische und psychische – die stimmen müssen, um es an die Weltspitze zu schaffen. Und sind wir ehrlich, alle die nur schon den grossen Sprung ins Feld der alpinen Elite schaffen, gehören doch zu den grossen Spitzensportlern.

GANZ PERSÖNLICH Stimmen aus dem Vorstand und aus dem Kreis der Aktiven.



MARTINA HILBE, CHEFIN JUGEND, TRAINERIN, VORSTANDSMITGLIED

Bereits mit vier Jahren stiess ich zum Skiclub und blieb ihm bis heute treu.

Bis zu meinem 15. Lebensjahr fuhr ich Rennen und genoss die Trainings und die Herbstlager in Hintertux. Zwei Jahre nachdem ich meine «Rennkarriere» an den Nagel gehängt hatte, kam ich über den Butzgerkurs wieder zum Skiclub, dieses Mal in der Position als Trainerin.

Seit rund acht Jahren bin ich nun bereits als Trainerin – und seit drei Jahren auch als Chefin Jugend im Skiclubvorstand tätig. Meine Aufgabenbereiche sind vor allem die Trainings-, Renn-, Lagerplanung, die Trainer- und Gruppeneinteilung sowie kleinere Aufgaben im Vorstand.

Als Trainerin leite ich die Konditionswoche in den Sommerferien, das Herbstlager in Hintertux (Tirol), gebe ab und zu Konditionstraining in der Halle, und im Winter stehe ich an den meisten Wochenenden und in den Ferien als Trainerin auf dem Schnee.



SARAH ALLGÄUER-SCHÄDLER, SEIT 2008/09 NATIONALMANNSCHAFT SKICROSS, VORHER SKI ALPIN

Mit fünf Jahren durfte ich als damals Jüngste in den Skiclub Triesenberg eintreten. Noch gut erinnere ich mich an die Hallentrainings und die vielen lustigen Skitrainings in Malbun. Bei den Worten Skiclub Triesenberg wandern meine Mundwinkel sofort nach oben und

meine Gedanken schweifen ab in die Zeit mit dem roten Sareiser Zweier-Sessellift. Im Winter trainierten wir kleinen Pistenraudis mit unseren Trainern bei jedem Wetter auf den weissen Hängen rund um Malbun. Der Spass fehlte dabei nie. Der Skiclub Triesenberg betreut mich schon seit klein auf und ist für mich auch heute noch ein wichtiger Begleiter.



**REBECCA BÜHLER,
NATIONALMANNSCHAFT
SKI ALPIN, JAHRGANG
1992**

Obwohl ich jetzt schon das siebte Jahr dem LSV angehöre und nicht mehr so viel mit dem Skiclub Triesenberg zu tun habe, verbinden mich mit dem Skiclub viele schöne Erinnerungen. Die alljährlichen Herbstlager in Hintertux waren jedes Jahr ein Highlight. Auch das gemeinsame Konditionstraining zweimal in der Woche und das Skitraining am Mittwochnachmittag machten grossen Spass. Unter uns Skifahrern war keine Konkurrenz, vielmehr waren wir Freunde. Viele sind nicht mehr aktiv im Skirennsport, doch trifft man sich immer mal wieder und erinnert sich gerne zurück.



**ANNA-LAURA BÜHLER,
B-KADER SKI ALPIN,
JAHRGANG 1994**

Die Skikurse mit dem Skiclub machten mir immer viel Spass, und ich habe sehr schöne Erinnerungen, wenn ich an die Zeit zurückdenke. Seit fünf Jahren bin ich im LSV und habe deshalb zum Skiclub Triesenberg keine direkten Verbindungen mehr.



**JANIN EBERLE, LSVJUGENDKADER,
JAHRGANG 1997**

Ich bin bald 14 Jahre alt. Seit meinem sechsten Lebensjahr bin ich im Skiclub. Ich bin durch meine Eltern und meinen Bruder zum Skiclub gekommen. In den Sommerferien habe ich einen Tag an der Konditionswoche mit dem Skiclub im Klettergarten am Golm/Vorarlberg verbracht. Es war sehr lustig, wieder einmal dabei zu sein. Im Skiclub habe ich richtig Ski fahren gelernt. Jetzt bin ich im LSV, zuerst war ich im Nachwuchskader – unterdessen auch schon bei den Ältesten. Ich danke dem Skiclub, dass ich es in den LSV geschafft habe.



**FABIAN BÜHLER, LSV-NACHWUCHSKADER,
JAHRGANG 1999**

Ich finde den Skiclub Triesenberg gut. Im Training lernt man viel, wird gefördert und wir haben es immer lustig. Mir gefallen auch die verschiedenen Aktivitäten, wie z. B. die Kondiwoche, wo ich auch heute noch gerne mitmache. Ich bin jetzt das zweite Jahr im LSV Nachwuchskader. Mein Ziel ist es, mich fürs Jugendkader zu qualifizieren und im nächsten Jahr für die Sportschule Schaan.

Veranstaltungen 2011/12

Wöchentliches Konditionstraining
Ab 22. August

Herbstlager Hintertux
2.-8. Oktober

Butzgerkurse
5.-7. Januar

Special Olympics
28./29. Januar

BMW Talentecup
20.-22. Februar

Kinder und Clubrennen
25. Februar

LGT-Talenterennen
04. März

Clubtour
Termin offen

Partnerorganisationen

Liechtensteiner Skiverband (LSV)
Ostschweizer Skiverband (OSSV)
Schweizer Skiverband (SSV)

www.sctriesenberg.li

Quellen

«Skisport in Liechtenstein» –
Peter Goop / Klaus Schulz
Gemeindearchiv Triesenberg
Homepage Skiclub Triesenberg

Pfarrer Georg Hirsch

«LOKOMOTIVFÜHRER WERDEN WAR MEIN TRAUMBERUF»

Seit dem 23. April 2006 (Weisser Sonntag) ist Pfarrer Georg Hirsch Pfarrer in Triesenberg. Wir haben ihn im Pfarrhaus an der Hagstrasse besucht und mit ihm über seine Jugend und den Werdegang gesprochen.

VON KLAUS SCHÄDLER



Der Pfarrer als Kind im Stuttgarter Hauptbahnhof – damals war sein Traumberuf Lokführer.

Herr Pfarrer, wo sind Sie aufgewachsen, wo sind Ihre heimatlichen Wurzeln zu finden?

Pfarrer Georg Hirsch: Aufgewachsen bin ich in Hainstadt, im Odenwald. Hainstadt liegt zwischen den grossen Städten Heidelberg, Frankfurt

und Würzburg und zählt ungefähr 2'100 Einwohner, ist also ähnlich gross wie Triesenberg. Es liegt mitten in einer hügeligen Landschaft mit Bergen zwischen 400 und 500 Metern Höhe. Der grösste Berg ist der «Katzenbuckel» – bekannt auch

durch die erfolgreiche frühere Skirennfahrerin Katja Seizinger.

Früher herrschte vor allem die Landwirtschaft vor, mit dem Anbau von Korn, Rüben und Mais, sowie der Viehzucht. Seit gut 50 Jahren haben sich mehrere kleine und mittlere Unternehmen angesiedelt, die bis zu 500 Mitarbeiter haben.

Und zu Ihrer Familie?

Ich bin «Baujahr 1975» und habe drei Geschwister, einen Bruder und zwei Schwestern. Mein Bruder ist der Älteste und ich der Jüngste. Unsere Eltern stammen beide aus landwirtschaftlichen Betrieben. Mein Vater kommt ursprünglich aus dem Sudetenland. Er musste Ende des Zweiten Weltkrieges mit seiner Familie fliehen und kam über Linz in Österreich nach Deutschland. 1968 haben meine Eltern geheiratet.

Welche Bedeutung hatte damals der Glaube für die Familie Hirsch?

Das Elternhaus war katholisch geprägt. Wir gingen jeden Sonntag in die Kirche. Da gab es gar keine Frage. Das war einfach so.

War die Familie Hirsch eine ganz besonders fromme Familie?

Sicher war der Glaube prägender Bestandteil. Vor und nach dem Essen hat man gebetet und sonntags besonders den Engel des Herrn. Am Sonntag ging man zur Kirche und am Dienstag war jeweils Schülergottesdienst. Das war für uns Kinder selbstverständlich und einen «Druck» empfanden wir nicht. Auch an den verschiedenen Prozessionen nahmen wir teil. Aber eigentlich sind wir eine ganz normale Familie. Besonders war vielleicht, dass der Vater zu meiner Primar- und Realschulzeit Mesner war. Damit waren wir natürlich ein bisschen mehr in die Kirche eingebunden.

Dass man Ministrant wurde, war bei uns Ehrensache. Wir hatten einen super Pfarrer und hatten es



mit ihm in der Ministrantenschar oft sehr lustig. Und das, obwohl es damals noch keinen Ministrantenausflug oder Weltjugendtag gab. Es war ein ganz positives Erlebnis, wie wir vom Pfarrer und in der Familie den Glauben und die Kirche vermittelt bekommen haben.

Georg Hirsch ist seit 2006 Pfarrer in Triesenberg.

Wie kamen Sie auf die Idee, Pfarrer zu werden?

Als Bub war für mich der Pfarrerberuf kein Thema. Ich wollte Familie haben, das war für mich klar. Ich hatte als Bub eine Spielzeugeisenbahn und Lokomotivführer werden war im Primarschulalter und auch noch in der Realschule mein Traumberuf. Als ich dann aber vor der Berufswahl stand, machte ich mir andere Überlegungen: Arbeitszeit, Geld, kann man davon eine Familie ernähren ... Und dann hat mich das gar nicht mehr so interessiert.

Bei uns gab es damals die Möglichkeit, an die Realschule einfach noch drei Jahre Gymnasium anzuhängen. So ging ich auf das Wirtschaftsgymnasium im Nachbarort. Die Wirtschaft und die Mathematik haben mir dann viel Spass bereitet. Darum



Der heutige Pfarrer von Triesenberg als Erstkommunikant im Jahr 1984.



Hier ist der Pfarrer als Ministrant zu sehen.

habe ich anschliessend in Heidelberg angefangen, Volkswirtschaft zu studieren. Und während des Studiums kam es gelegentlich schon vor, dass ich mir über die späteren Berufsmöglichkeiten Gedanken machte. Ich war damals immer noch als Ministrant und Gruppenleiter in der Kirche aktiv und organisierte unter anderem auch Ausflüge, Ministrantentreffen usw. Die kirchliche Arbeit mit den Kindern aber auch mit den Erwachsenen bereitete mir viel Freude. Was werde ich als Volkswirtschaftler wohl machen, ging mir damals durch den Kopf. Auf einer Bank arbeiten, in einer Firma sitzen in einem Büro? Auf jeden Fall hätte das nur bedingt mit Menschen zu tun gehabt.

Das war die eine Seite. Auf der anderen Seite kam immer mehr die Faszination an der Liturgie, an den Gottesdiensten und dem Gebet hinzu. Es wurde mir immer klarer, da steckt wirklich mehr dahinter, da begegne ich Jesus. Ich wusste, als

Priester darf ich mit Leuten arbeiten, und bin gleichzeitig auch ein Diener Gottes, ich höre auf sein Wort, ich muss sein Wort bedenken, muss beten und daraus jene Kraft schöpfen, um die zum Teil nicht leichten Aufgaben meistern zu können.

Ich wollte bis dahin ja nie Priester werden – so stand ich vor der Frage, wie bewerkstellige ich das jetzt? Ganz sicher war ich mir auch zu diesem Zeitpunkt noch nicht. Darum beschloss ich, zunächst das Wirtschaftsstudium abzuschliessen, um danach Theologie zu studieren.

Um Priester zu werden braucht man einen Bischof, der einen begleitet und für den Dienst in seinem Bistum benötigt. Da ich keinen Bischof kannte, kam es sehr gelegen, dass mich ein Freund nach Liechtenstein mitgenommen hat zu Bischof Wolfgang Haas. Ich habe mich bei ihm vorgestellt und gesagt, dass ich gerne Priester werden möch-

te. Und so kam es, dass ich für unser Bistum im bayrischen Eichstätt Theologie studierte.

Wie muss man sich dieses «für den Bischof Wolfgang Haas studieren» vorstellen?

Jeder Katholik kann Theologie studieren, wenn er die Zugangsbedingungen erfüllt. Wer aber Priester werden will, wählt einen Bischof, der ihn später zum Priester weiht, und der umgekehrt den zukünftigen Priester während der Studienzeit kennenlernen muss. Da es in Liechtenstein kein Priesterseminar und keine katholische Fakultät gibt, durfte ich mein Theologiestudium an der katholischen Universität Eichstätt absolvieren. Das war eine sehr schöne Zeit, weil Eichstätt eine kleine aber schöne Stadt ist. Während der Studienzeit traf man sich immer wieder mit dem Bischof und den anderen Priesterkandidaten zum Austausch. Der Werdegang zum Priester umfasst ebenfalls Praktika im Krankenhaus, der Pfarrei und in der Schule. Dabei sieht man, welche Aufgaben ein Priester hat.

Als Priester steht man in der Öffentlichkeit und muss über den Glauben Rede und Antwort geben. Daneben führt man die Pfarrbücher und erledigt die Verwaltung. All das braucht eine gediegene Ausbildung und Vorbereitung. Sicherlich gibt es auch den Verzicht auf freie Wochenenden oder Familie. Für mich hat sich dabei jedoch das Wort Jesu bewahrheitet, der gesagt hat: «Wer mir nachfolgt, der wird den hundertfachen Lohn bekommen». Einsamkeit gibt es bei mir nicht. Ich habe viele Kollegen und Freunde, davon einige aus Studienzeiten. Und diese Freundschaften halten bis heute, und wir besuchen uns immer wieder gegenseitig. Es ist unbeschreiblich, was wir vom Herrgott zurückbekommen, wenn wir unser ganzes Leben ihm schenken und anvertrauen.

Als ich kurz vor der Priesterweihe stand wollte ich von meinen Freunden wissen, ob das wirklich auch etwas für mich sei und bat sie um eine ehrli-

che Antwort. Meine Freunde sahen keine Hindernisse und auch Bischof Wolfgang Haas war mit der Weihe zum Priester einverstanden. Und so bin ich dann Priester geworden.

Und wie kamen Sie als Pfarrer an den Triesenberg?

Zuerst war ich noch in Eichstätt, durfte dort noch weiterstudieren, und war am Dom Kaplan. Nach vier Jahren als Kaplan kam die Anfrage des Bischofs, ob ich mir vorstellen könne, am Triesenberg Pfarrer zu werden. Pfarrer Max Butz war nämlich in den Ruhestand gegangen. Für mich war das keine Frage: Wenn der Bischof mich braucht, dann komme ich gerne. Anfang 2006 absolvierte ich noch die sogenannte Pfarrerprüfung in Eichstätt, die zur Leitung einer Pfarrstelle befähigt. Dann stand meinem Dienstantritt am Triesenberg am 23. April 2006, dem Weissen Sonntag, nichts mehr entgegen.

Wie fühlen Sie sich nach diesen ersten fünf Jahren als Pfarrer von Triesenberg?

Ich fühlte mich von Anfang an hier gleich wohl. Vor allem die erste Zeit genoss ich viele Abende auf dem Balkon und liess die prächtige Landschaft und den Sonnenuntergang auf mich wirken. Die Leute waren herzlich und offen und empfingen mich sehr freundlich. Sie freuten sich über die Krankenbesuche daheim oder im Spital. Und so fühlte ich mich gleich angenommen. Etwas Mühe hatte ich am Anfang mit dem Triesenberger-Dialekt. Ich musste sehr gut zuhören. Mittlerweile bereitet mir das Verstehen des Dialekts keine grosse Mühe mehr.

Ich liebte immer schon die Berge und das Wandern. Nach Triesenberg zu kommen war und ist deshalb für mich ein Traum. Die Seelsorge hier ist sehr vielfältig. Die Alpsegnungen, die Alpmessen in der freien Natur, ... Und wenn man frei hat, geht es schnell in die Berge oder mit dem Velo ins Tal. Das sind schon sehr schöne Seiten von Triesen-



Wallfahrt mit Jugendlichen von Paris nach Chartres 1996.

berg. Vieles hier ist zudem recht unkompliziert. Die Wege sind kurz und oft ist im Handumdrehen etwas organisiert.

Wo Sonne ist, gibt es auch Schatten. Gibt es am Triesenberg etwas, das Ihnen nicht gefällt?

Mir fällt da nichts Konkretes ein. Natürlich wünscht sich ein Pfarrer, dass am Sonntag die Kirche voll ist und dass wir sie darum erweitern müssen. Aber ich denke, man muss den Glaubensweg mit den Leuten gehen und immer wieder darauf hinweisen, wie schön die gelebte Freundschaft mit Gott ist. Ansonsten könnte ich nichts Schlechtes sagen.

Sie haben keine Pfarrköchin, sondern wohnen ganz alleine hier im Pfarrhaus. Kochen, Betten machen, waschen, bügeln, einkaufen usw. – warum leisten Sie sich keine Pfarrköchin oder Haushälterin? Sind Sie eher der Einsiedler-Typ?

Im Pfarrhaus geht es zu und her, und es bräuchte jemanden, der sich gut und dezent integrieren kann. Es kommen nämlich viele Leute mit ihren Sorgen und Problemen. Es müsste also jemand

sein, der integer ist, der zum Pfarrer passt. Aber das ist nicht das eigentliche Problem. Ich bin bereits zu Hause und im Studium mit all dieser Arbeit aufgewachsen. Selber Betten machen und waschen, einkaufen, kochen usw. Es ist etwas sehr Schönes zu kochen, besonders gemeinsam mit Freunden. Daneben gibt es im Pfarrhaus eine Geschirrspülmaschine und eine Waschmaschine, das alles ist recht bequem und hilfreich. Das Bügeln ist für mich entspannend, was ich früher nicht gedacht hätte. Beim Bügeln lasse ich einfach ein bis zwei Stunden meine Gedanken kreisen. So ist diese Arbeit etwa fast eine Erholungszeit.

Was sind Ihre liebsten Freizeitbeschäftigungen?

Was ist mit Fernsehen? Wie informieren Sie sich?

Fernseher habe ich keinen. Ich habe die beiden Landeszeitungen abonniert und lese auch überregionale Zeitungen wie die Neue Zürcher oder die Frankfurter Allgemeine Zeitung. Über das Internet kann ich mir auch Informationen besorgen. Alleine oder auch mit den Ministranten schaue ich gelegentlich und gezielt einen ausgewählten Film auf DVD an.

Warum haben Sie keinen Fernseher?

Ich habe mich ganz bewusst gegen den Fernseher entschieden, weil er viel ablenkt und Zeit beansprucht. Am Fernsehen ist die Versuchung gross, einfach herumzuzappen. Darum ist es praktischer und zeitsparender einen Film am Computer auf DVD zu sehen. Aber noch lieber lese ich ein Buch; dort werden Geist und Phantasie angestrengt. Das hat man beim Fernsehen nicht. Dort konsumiert man nur. Ich gestalte meine Freizeit lieber sinnvoller und mache lieber einen Spaziergang oder eine Velotour.

Man sieht sie gelegentlich in einem langen schwarzen Rock und schon kurze Zeit danach in kurzen Hosen auf dem Rennvelo. Was sagen Sie zu den sehr unterschiedlichen Outfits?

Das schwarze Gewand, auch Talar oder Soutane genannt, ist das eigentliche Grundgewand der Priester. Wenn der Priester das weisse Chorhemd darüber zieht und eine Stola anlegt, ist er sofort einsatzbereit für Segensgottesdienste, für Beerdigungen, Alpsegnungen usw. Der Talar oder die Soutane sind sozusagen die Dienstkleidung für einen Priester. Und eigentlich ist der Pfarrer ja immer im Dienst und auf diese Weise passend angezogen und als Priester erkenntlich. Vom Talar abgeleitet sind die schwarze Hose und das schwarze Priesterhemd. Das ist eine bequemere Kleidungsvariante und praktischer, wenn man Velo fährt, um etwa hier am Bärn Kranke zu besuchen.

Apropos Velofahren: Man sieht sie gelegentlich in Rennfahrerpose und sehr sportlich auf dem Rennrad unterwegs?

Sport zu betreiben ist kein Widerspruch zu den Aufgaben eines Priesters. Der Pfarrer muss essen, trinken und schlafen wie alle Leute, und er darf auch etwas für den Körper und die Gesundheit tun. Dazu kann man auch geeignete Kleidung anlegen. Ich kann mich beim Velofahren sehr gut erholen und Kraft tanken für den Alltag.

Wie viel Freizeit und Urlaub hat der Pfarrer, und was macht er in seinen Ferien?

Der Urlaub im Sommer beträgt drei Wochen für den Kaplan und drei für den Pfarrer. Nach Ostern und Weihnachten kommen einige freie Tage hinzu, wenn es die Konstellation der Feiertage erlaubt. Pro Woche gibt es einen freien Tag, der häufig auch einmal ausfällt. Denn es gibt Wochen, in denen ich aus verschiedenen Gründen nicht dazu komme, diesen Tag zu nützen, um etwa ausgiebig auf das Velo zu steigen. Etwa wenn jemand schwer erkrankt ist oder einen Priester dringend zum seelsorglichen Gespräch braucht. Daneben gibt es die gleich bleibende Arbeit wie Besuche in den Pflegeheimen oder Spitälern, das Vorbereiten der Schule, Beerdigungen, Gottesdienste, Taufen oder Hochzeiten usw.

Pfarrer sein ist kein Beruf, sondern eine Berufung und man ist immer für die Leute da. Es gibt keinen 8-Stunden-Tag, keine 40-Stunden-Woche und auch keine 5-Tage-Woche. Man ist als Pfarrer oder Kaplan mehr oder weniger immer für die Menschen da. Oft hat ein Tag zehn bis zwölf Arbeitsstunden und die Woche sechs oder gar sieben Arbeitstage.

Welche weltlichen Themen sind Ihnen besonders wichtig?

Da die Volkswirtschaft meine erste Passion war, interessiere ich mich natürlich schon noch für die wirtschaftliche Lage und Entwicklung. Das Wissen darum benötigt man als Pfarrer ebenso für Gespräche und Anfragen der Leute, die ja von einer florierenden oder kriselnden Wirtschaft betroffen sind. Besonders die Währungspolitik und die Entwicklung des Euro interessieren mich seit Studienzeiten. Die aktuellen Entwicklungen (Schuldenkrise, Ausstieg aus dem Euro) diskutierten wir schon damals.

Mittlerweile sind wir eine Multi-Kulti-Gesellschaft mit verschiedensten Religionen. Was sagen Sie als katholischer Priester zur früher nicht gekannten Religionsvielfalt?

Die Religionsvielfalt erlebte ich schon in der Schule, wo wir einige muslimische Mitschüler hatten. Ein muslimischer Arbeitskollege meines Vaters half uns viel beim Hausbau. Das hat mich sehr beeindruckt. Gleichzeitig hat jeder den Glauben des anderen respektiert, ohne die eigene religiöse Praxis aufzugeben. Man kann ja niemand zum Glauben an Gott und Jesus Christus zwingen. Das Schöne an der katholischen Kirche ist ihre eigene Multi-Kulti-Dimension, die man sehr schön wieder auf dem Weltjugendtag in Madrid erleben konnte: Junge Menschen aus allen fünf Kontinenten feierten und beteten gemeinsam. Egal ob tanzende Brasilianer oder singende Orientalen aus dem Irak oder dem Libanon, man verstand sich auf der Stelle. Das ist katholisch also «allumfassend». Darum

ist es ein Leichtes, sich als Katholik überall auf der Welt wohl zu fühlen.

Dennoch wird und kann die katholische Kirche ihren missionarischen Impetus nicht aufgeben. Zu wertvoll ist unser Glaubensschatz und die Liebe, die Gott uns täglich schenken möchte. Und das wollen die Geistlichen hier am Bärng weitergeben: Mit Glaubenskursen, mit Informationen oder mit persönlichen Gesprächen.

Als Pfarrer sind Sie in der Schule auch Religionslehrer. Was ist das eigentliche Ziel des heutigen katholischen Religionsunterrichts?

Um es auf den Punkt zu bringen: Den Kindern die Liebe zum Herrgott zu vermitteln; dass sie selbst eine Freundschaft zu Gott und zu Jesus entwickeln. Die Kinder sollen erkennen, Gott spielt in meinem Leben eine Rolle, den gibt's wirklich. Zu

Gott kann ich beten und mich in jeder Situation des Lebens hinwenden.

Gibt es für Sie ganz persönliche Wünsche oder Träume?

Priester sein ist mein Traumberuf. Darum fühle ich mich rundum wohl hier am Bärng und habe Freude an den vielen Aufgaben mit den verschiedensten Menschen. Das Wort Gottes in der Kirche zu verkünden erfüllt mich ebenso wie das Wandern auf den Naafkopf, um dort auf fast 2'600 Meter über dem Meer in Gottes freier Natur das neue Gipfelkreuz einzuweihen. Letzteres war vor rund zwei Jahren wohl im doppelten Sinn einer der «Gipfel» respektive einer der Höhepunkte meines Pfarrer-Daseins. Hier oben auf Initiative und Wunsch des Liechtensteiner Alpenvereins ein Zeichen zu setzen für den Herrgott, das war eines der schönsten Erlebnisse.

Der Pfarrer als Gruppenleiter auf einem Jugendtreffen 1995.



AUS DEM LEBEN

Viel Glück den Jungvermählten

- 01.07.2011 Reto und Verena Frick geb. Fankhauser, Winkelstrasse 72
 06.07.2011 Holger und Stephanie Roth geb. Fronmüller, Tristelstrasse 34
 05.08.2011 Serge und Julia Hediger geb. Aichholz, Bühelstrasse 20

Wir gratulieren zum Nachwuchs

- 22.07.2011 Luan, des Patrick und der Silke Kindle, Bergstrasse 48
 03.08.2011 Laurin, des Roman und der Petra Beck, Lavadinastrasse 83
 18.08.2011 Jonathan, der Sandra Meier, Landstrasse 77

Herzlichen Glückwunsch

zum 80. Geburtstag

- 28.07.1931 Sele Julia, Wislistrasse 11

zum 85. Geburtstag

- 21.08.1926 Beck Hedwig, Oberguferstrasse 15
 17.09.1926 Wohlwend Hildegard, Lavadinastrasse 43

zum Eintritt ins 90. Lebensjahr (89. Geburtstag)

- 09.08.1922 Schädler Klara, Hofistrasse 30
 23.08.1922 Beck Daniel, Landstrasse 69
 27.08.1922 Ospelt Meinrad, Im Malbun 8

Goldene Hochzeit 2011



22.07.1961 Regina und Paul Gstöhl, Hofistrasse 37



29.07.1961 Anna und Josef Schädler, Lavadinastrasse 2

Wir nehmen Abschied

- 04.06.2011 Spahl Wolfgang, Lindau
 13.06.2011 Gattiker Margrit, ehemals Hofi 461
 10.07.2011 Beck Lilly, ehemals Rotenbodenstrasse 24
 11.07.2011 Pfeiffer Hermine, Landstrasse 4
 17.07.2011 Eberle Hans, Bodastrasse 64
 20.08.2011 Beck Reinhilda, Bergstrasse 18



DORFSPIEGEL-QUIZ

*Haben Sie den Dorfspiegel aufmerksam gelesen?
 Dann haben Sie die Chance einen Gutschein im
 Wert von 150 Franken beim Getränkehandel von
 Lothar Magnago zu gewinnen.*

1. Wie heissen die Holzgestelle an denen das Gras zum Trocknen aufgehängt wurde?
2. Wer war der private Organisator des ersten Altersausflugs in Triesenberg?
3. Was für einen Traumberuf hatte unser Pfarrer Georg Hirsch in jungen Jahren?

*Senden Sie die Antworten bis 28. Oktober 2011 an:
 Dorfspiegel-Quiz, Rathaus, 9497 Triesenberg oder
 an info@triesenberg.li.*

Die Auflösungen zum «Quiz» Nr. 120:

1. Im Jahre 1768
2. Rainer Lampert
3. 400 Jahre

*Der Gewinner des Quiz im Dorfspiegel Nr. 120
 ist Rudolf Keutschegger, Rüteltistrasse 10, 9497
 Triesenberg.*



TRIESENBERG

Herausgeber

Verantwortlich für den Inhalt

Gestaltung und Umsetzung

Textbeiträge

Fotos

Druck

Gemeinde Triesenberg

Gemeindevorsteher Hubert Sele

Screenlounge.com

Franz Gassner, Egon Gstöhl, Josef Eberle,

Klaus Schädler, Ursula Schlegel, Hubert Sele

Josef Eberle, Franz Gassner, Karin Gassner,

Rebecca Gassner, Klaus Schädler, Ursula Schlegel

BVD Druck + Verlag AG, Schaan